

SCHLOSSMUSEUM GOBELSBURG

ZINN

Gerät in Alltag und Brauch

eine Sonderausstellung des Österreichischen Museums für
Volkskunde in Wien

Schloß Gobelsburg
3550 Langenlois, NÖ.



Österreichisches Museum für Volkskunde
Schloßmuseum Gobelsburg

Gudrun Hempel

ZINN

Gerät in Alltag und Brauch

aus der Metallsammlung des
Österreichischen Museums für Volkskunde

Katalog
mit 29 Abbildungen

Wien 1993

Im Selbstverlag
des Österreichischen Museums für Volkskunde

Eigentümer, Herausgeber und Verleger:
Österreichisches Museum für Volkskunde
A-1080 Wien, Laudongasse 15 – 19
Direktion: Hon.-Prof. Hofrat Dr. Klaus Beitzl

Katalog:
Gudrun Hempel
Klaus Gottschall

Ausstellung:
Gudrun Hempel

Fotos:
F. P. Krammer

Satz: Ch. Weismayer, Wien
Druck: Novographic, Wien

Wien 1993
Alle Rechte vorbehalten
ISBN 3-900359-59-4

Inhalt

	Seite
Vorwort5
Zinn: Kleiner historischer Überblick7
Katalog	
A. Schraubgefäße	15
B. Kannen	28
C. Krüge und Humpen	34
D. Alltagsgeschirr	40
E. Eisformen	51
F. Zinnteller mit verschiedenen Motiven (Zierteller)	54
G. Zinngerät mit religiösen Motiven bzw. in religiösem Brauch	60
H. Zunftgerät	69
I. Schmuck	76
J. Bildzeugnisse	80
Literatur	83

Vorwort

In schon zur Tradition gewordener Regelmäßigkeit stellt auch 1993/1994 das Österreichische Museum für Volkskunde in Wien im Schloßmuseum Gobelsburg Objekte aus der Metallsammlung aus. Dieses Mal heißt das Thema „Zinn: Gerät in Alltag und Brauch“. An die 180 Objekte wurden als thematisch bzw. volkskundlich anschaulich und bezeichnend ausgewählt und werden in der bisher üblichen Weise dem Besucher dargeboten. Der weitaus größte Teil dieser Auswahl-Sammlung stammt aus der „Patriotischen Kriegsmetallsammlung“, die lt. Schreiben des Bundesministeriums für Finanzen (Militär-Liquidierungsamt), Abt. 3, Nr. 471 v. 23. vom 26. Februar 1923 in „5 einheitliche Hauptgruppen eingeteilt:

- a) technische (Techn. Museum)
- b) kunsthistorische (Österr. Museum)
- c) militärische (Österr. Heeresmuseum)
- d) numismatische (Bundesmedaillensammlung)
- e) volkskundliche (Museum für öst. Volkskunde)“

auch an das Österreichische Museum für Volkskunde „vorläufig zur Verfügung des Bundesministeriums für Finanzen (Mil. Liquid. Amt)“ gelangte (endgültige Übereignung am 10. April 1929). Zuvor, 1915, veranstaltete das „K. u. K. Kriegsministerium, Abteilung 7“ eine „Ausstellung der Patriotischen Kriegsmetallsammlung im Festsaal des Militärkasinos I, Schwarzenbergplatz Nr. 1“. Hiezu vermerkt der Ausstellungskatalog in seinem Vorwort: „Ein gemeinsames (!) Werk des Kriegsministeriums (!) und der gesamten Bevölkerung ist die Patriotische Kriegsmetallsammlung zugleich eine der eigenartigsten und erfolgreichsten Unternehmungen gewesen, die im Laufe dieses Krieges hinter der Front der Armeen, doch im innigsten Zusammenhang mit den Kriegszwecken durchgeführt wurden. Originell war die Idee: denn was auf diesem Gebiete vorher in Deutschland versucht worden, war auf private Vereinstätigkeit gegründet und dadurch schon im Wesen von dem, was bei uns beabsichtigt und zielbewußt ausgeführt worden ist, durchaus verschieden. Bei uns hat sich die bürgerliche (!) Gesellschaft mit den Behörden zusammengetan, um durch die Sammlung aller halbwegs entbehrlichen Metallgebrauchsgegenstände aus dem Privatbesitze ein doppeltes Ziel zu erreichen. Erstens sollten der Kriegsverwaltung die für die Herstellung von Kriegsgeräten erforderlichen Metalle zugeführt und der Plan unserer Feinde, uns hinsichtlich dieses unumgänglichen Bedarfes durch Abschneidung der Zufuhren aus dem

überseeischen Auslande in Verlegenheit zu setzen, zunichte gemacht werden. Zweitens aber sollten für die Kriegsfürsorge, insbesondere für den Bau von Invalidenheimen große Summen flüssig gemacht werden. Der eine Zweck wurde durch die beispiellose Opferwilligkeit der Bevölkerung erreicht, die in Hülle und Fülle aus ihren Haushaltungen, ihren Betrieben, ihren Werkstätten und selbst aus ihren Gotteshäusern hergab, was die Kriegsverwaltung verlangte. Dem anderen Zwecke wurde in der Art gedient, daß das Kriegsministerium für die abgelieferten Metalle den entsprechenden Gegenwert dazu benützt, um dafür zu sorgen, daß den Invaliden nach ihrer Rückkehr vom Felde der Ehre (!) ins bürgerliche Leben würdige Heimstätten geschaffen werden ... Damit bleibt aber auch ein schönes Zeugnis des Opfersinnes des gegenwärtigen Geschlechtes der Nachwelt erhalten. Der Anblick all dessen, was sich in dieser Ausstellung dem Sinn für Schönheit, für Pietät, für eine ehrwürdige Vergangenheit darbietet, soll die kommenden Geschlechter unseres Vaterlandes daran erinnern, daß die große Zeit des Weltkrieges auch in Österreich-Ungarn die Herzen aller im Feuer der Heimatliebe geglüht und zu reichen Opfern für Kaiser und Reich bereitgefunden hat ...“

Wir heute wissen, welche Verluste und Menschenopfer der Erste Weltkrieg gefordert hat; aus Pietät vor den Opfern und dem Opferwillen der Bevölkerung wurde das Vorwort des genannten Kataloges so ausführlich zitiert. Eines allerdings mag man der damaligen „Kriegsverwaltung“ zugute halten: nämlich „daß Gegenstände von Kunst und volkskundlichem (!) Wert nach Tunlichkeit vor der Zerstörung bewahrt“ worden sind. Dieser kleine Teil der 1915/1916 „ausgestellten Sammlung ist das Ergebnis der Durchsicht von Metallspenden im Gesamtgewicht von rund zwei Millionen Kilogramm“, wobei moderne Kunst- und Gebrauchsgegenstände sowie Arbeiten aus Silber nur insoweit herangezogen wurden, „als es zur Darstellung des Spendenumfanges zweckdienlich schien“.

Noch einmal scheint in den vorliegenden Akten des Volkskundemuseums die „Alte K.u.K. Kriegsmetallsammlung“ auf. Als nämlich im April 1940 die Weisung der Hitler-Diktatur erging, Metall zu spenden, reagierte die damalige Museumsdirektion wie folgt: „Aufgrund des an die Reichsbehörden gerichteten Erlasses Z/Sk – 295-c/1940 hat die Direktion des Museums für Volkskunde aus den Sammlungen des Museums für Volkskunde die nachstehenden Gegenstände als entbehrlich und kulturgeschichtlich wegen Ueberzahl von Gleichstücken als nicht belangreich ausgeschieden. Sie werden hiemit der Metallsammlung als ‚Adolf-Hitler-Spende‘ gegen entsprechende Empfangs-

bestätigung gewidmet. Von einer Ueberprüfung im Sinne des Denkmalschutzes kann hiebei abgesehen werden.“ Dieses nichtunterfertigte Schriftstück ist mit 17. April 1940 datiert und zählt 17 Objekte auf. Ein vom 18. April 1940 datiertes und unterfertigtes Schriftstück weist eine ganze Liste von Gegenständen auf, die „im Gewicht von 20 kg“ abgegeben wurden. Dem Ungesetz war somit Genüge getan, die „Patriotische Kriegsmetallsammlung“ verblieb – nahezu unversehrt – dem Museum. Im ewigen Auf und Ab der historischen Ereignisse – Monarchie, Erste Republik, Hitler-Diktatur, Zweite Republik – konnten die einmal dem Museum anvertrauten Objekte Zeugen menschlichen Geistes bleiben und stehen somit tatsächlich der Nachwelt zur kulturellen und wissenschaftlichen Betrachtung zur Verfügung. Ein besonderes Verdienst im Sinne der wissenschaftlichen Bearbeitung dieser zinnernen Zeugen hat sich Adolf Mais erworben. Er – wie auch Leopold Schmidt und Klaus Beitzl – hat diese Zinnobjekte inventarisiert und in verschiedenen Publikationen diesen Bestand des Museums zur Grundlage seiner Arbeiten genommen. So ist es denn für mich eine besondere Genugtuung, diese mit so viel Opferwillen gespendeten Objekte gerade im Schloßmuseum Gobelsburg der Öffentlichkeit zugänglich machen zu können gemeinsam mit anderen dem Thema gemäßen Gegenständen. Abschließend möchte ich allen danken, die am Zustandekommen der Ausstellung beteiligt waren, besonders aber auch dem Stift Zwettl für die Bereitstellung von Räumlichkeiten im Schloßmuseum Gobelsburg.

Zinn: Kleiner historischer Überblick

Auch heute noch übt Zinngerät und seine lange Geschichte eine große Faszination aus. So ist es nicht verwunderlich, daß nicht nur die Objekte allein im Interesse der Liebhaber stehen, sondern auch literarische Betätigung dankbarst aufgenommen wird als sehr wesentliche Ergänzung, nämlich als Zugang zur kulturhistorischen Dimension dieser mattglänzenden Zeugen vergangener Tage. Dieser Ausstellungskatalog möchte Wissenswertes zusammenfassend darstellen, um einen Ein- und Überblick zu geben bezogen auf jene Objekte, die sehr sorgfältig ausgewählt wurden aus der umfangreichen Materialsammlung des Österreichischen Museums für Volkskunde in Wien. Einmal sollte natürlich das Objekt „Zinngerät“ sprechen, zum anderen aber auch seine volkskundliche Komponente, die Funktion also, aufgezeigt

werden. So standen alle Objekte im Brauch – und sei es „nur“ als Alltagsgerät, die vielleicht „vornehmste“ volkskundliche Qualität – und sind somit einbezogen gewesen in den Alltag und Festtag unserer Vorfahren. Der in der Sonderausstellung im Schloßmuseum Gobelsburg gezeigte ausgewählte Bestand umfaßt den historischen Zeitraum vom 17. bis zum 19. Jahrhundert, von der Hochblüte des Gewerbes bis zu seinem Untergang, was die traditionellen Herstellungs- und Verbreitungsmethoden anbelangt. Denn es bleibt unwidersprochen, daß auch heute Zinngerät in mannigfaltiger Ausführung, aber industriell gefertigt, seine Liebhaber findet. Was macht die Faszination dieses Metalles aus? Wieso wurde es in so großen Mengen verarbeitet? Verhüttung und Verarbeitung lassen sich seit der Bronzezeit nachweisen, in der Definition von Franz Maria Feldhaus (1914) lautet das so: „Die Kupferzeit (2100 bis etwa 1850 v. Chr.) findet ihr Ende mit dem Auftreten des Zinns“, die Bronzezeit begann. In sehr umständlichen Verfahren wurde das hellgrau bis silbrig schimmernde Metall, das nie in reiner Form vorkommt, zerstoßen, geröstet, geschlämmt, geläutert und endlich in Bleche oder Stangen gegossen. Hierbei ist die Besonderheit des Zinns sein niedriger Schmelzpunkt von 232° C, der weit unter dem von Edelmetallen liegt. Erkalteit weist es eine große Härte bei leichter Dehnbarkeit auf, läßt sich schlagen, walzen und gießen und ist im allgemeinen gegen atmosphärische und chemische Einflüsse unempfindlich. Eine weitere wesentliche Eigenschaft des Zinns ist seine leichte Verschmelzbarkeit mit anderen Metallen, die während des Legierungsprozesses den Schmelzpunkt wesentlich herabsetzt. Um das Zinn gut verarbeiten zu können, d. h. um die für die spätere Funktion notwendige Elastizität und Festigkeit zu erhalten, verwendete man hauptsächlich Blei als Zusatz. Es sei hier auch vermerkt, daß Zinn nicht nur für Tafel- und Zunftgerät verwendet wurde, sondern auch für Dachdeckungen, in Verbindung mit Blei für Keramikglasuren und in Verbindung mit Quecksilber (Zinnamalgam) bei der Spiegelerzeugung (anstelle von Silberauflagen). Obwohl man immer wieder die Giftigkeit des Bleizusatzes erkannte, kam es erst mit Maria Theresia zu einer genauen, verordneten, allgemeingültigen Kennzeichnung des Bleianteils im Zinn (1770).

Ganz ohne Bleizusatz war das „Schlaggenwalder“ bzw. „S. W. Feinzinn“, das ursprünglich aus dem erzgebirgischen Ort Schlaggenwald stammte. Das „Feinzinn“, auch „zehnpfündig“ genannt, enthielt bis zu 10% Bleianteile; „Probzinn“ konnte mehr als 10% Blei enthalten und das „Dreipfündige“ war im Mischverhältnis 3:1 gehalten, durfte aber

nicht für Tischgerät, also Eß- und Trinkgefäße verwendet werden. Bei „vermischem Zinn“ handelte es sich um einen Neuguß gebrauchten Zinns, dessen Bleigehalt nicht eruierbar war.

Vorher hatten besonders die Städte Vorschriften erlassen, wodurch betrügerische Manipulationen mit dem Bleianteil zumindest erschwert wurden. Durch entsprechende Kontrolle sollte eine Art Garantie für Qualitätsware gewährleistet werden. Diese Garantie durch Kontrolle erreichte man durch Anbringen der „Stadtmarke“, die zumeist eine vereinfachte Darstellung des jeweiligen Stadtwappens oder ein ähnliches ortstypisches Symbol war; eingravierte Jahreszahlen weisen auf den jeweiligen Meister hin. Bis ins 15. Jahrhundert hinein genügte diese „Stadtmarke“ als Nachweis für Qualitätsware. Vermutlich im Übergang zum 16. Jahrhundert forderten die streng organisierten Zünfte zusätzlich als zweite Markierung die „Meistermarke“. Sie wies den Hersteller des jeweiligen Stückes aus und bestand entweder aus den Initialen des Meisters, aus seinem voll ausgeschriebenen Namen oder aus einem vom Meister selbst gewählten Motiv. War auch hier eine Jahreszahl beigefügt, so handelte es sich zumeist um das Jahr der Freisprechung des nunmehrigen Meisters. Vielfach war dies auch zugleich das Datum der Aufnahme in die Bürgerschaft der Stadt. Für den Fall, daß ein Meister verstarb, konnte seine Witwe den Betrieb in seinem Namen fortführen, wobei zumeist der Meistermarke ein Zusatzzeichen beigegeben wurde. Im 17. Jahrhundert schließlich fügte man der Stadt- und Meistermarke eine dritte Markierung hinzu, nämlich die „Qualitätsmarke“. Weitere Qualitätskennzeichen waren die „Nürnberger“ bzw. „Reichsprobe“, die dem „Feinzinn“ entsprachen; die „Rosenmarke“ (Tudor-Rose), die erstmals 1564 als Kennzeichen für besonders feines Zinn (15:1) verwendet wurde, und schließlich die „Engelsmarke“, die die Rosenmarke im 18. Jahrhundert ablöste. Die Marke mit den gekrönten Engeln sollte nachweisen, daß das hier verwendete Rohzinn aus England stammte. Eine weitere Qualitätsbezeichnung war das „Britannia-Metall“, eine Legierung, bei der dem Zinn 10 – 20% Antimon, 4% Kupfer und weniger als 5% Zink beigefügt wurden. Anzumerken bleibt, daß dem heutigen Zinngerät kein Blei mehr zugemengt wird, sondern das ungiftige Wismut für die Legierung verwendet wird.

Bei der Marke „Englisch-Zinn“ konnte bis heute nicht geklärt werden, ob es sich ausschließlich um aus England importierte Ware handelte oder um Stücke, die aus einer Legierung nach englischer Art bestanden.

Alle gemarkten Gegenstände hatten als Qualitätsware natürlich auch ihren Preis. Naturgemäß waren diese Stücke für den Alltagsgebrauch

besonders der ärmeren Landbevölkerung unerschwinglich. Dennoch findet sich auch bei diesen nicht begüterten Bevölkerungsschichten ein reichhaltiges Zinngerät, allerdings ohne jede Marke. Wandernde Zinngießermeister aus Piemont – seit dem 17. Jahrhundert sollen es in Österreich etwa 1000 gewesen sein – stießen in diese „Marktlücke“ vor und haben besonders in abgelegenen Tälern, von Hof zu Hof wandernd, das zerbrochene Zinngeschirr der Bauern eingeschmolzen und neues Gerät daraus gegossen. Die zünftisch organisierten Zinngießer versuchten mit allen Mitteln die Eindringlinge abzuwehren, dennoch setzten sich diese „Störer“ mit ihrem Geschick und den „Dumping-Preisen“ durch. Allmählich gelang es ihnen sogar, verwaiste Landwerkstätten zu erwerben und in Österreich, besonders in der Steiermark, seßhaft zu werden. Die wandernden Zinngießer führten lediglich ihr Werkzeug, Kleingußformen und dünne Zinnplatten, mit sich. Dadurch waren sie in der Lage, Löffel, aber auch Zinnpitschen und Schraubflaschen herzustellen. Die mitgeführten Gußformen benötigten sie für die Schraubverschlüsse der Flaschen. Nebenbei sei vermerkt, daß diese Wanderhandwerker aus dem Piemont als „cazza-Macher“, d.h. Löffelmacher bezeichnet wurden; aus diesem späterhin unverständlichen italienischen Wort entstand das Spott- und Schimpfwort „Katzelmacher“.

Ein historischer Rück- und Überblick über die kunstgewerbliche Herstellung von Zinngerät zeigt uns aus Funden in Savoyen und in der Schweiz, daß schon in prähistorischer Zeit kleine Schmuckstücke, Ringe und Fibeln aus Zinn gefertigt wurden; auch Intarsienarbeiten in Vasen können belegt werden (Hesiod, Herodot, Homer). Auch als Waffenschmuck fand Zinn zusammen mit Gold, Silber und Elfenbeinteilchen Verwendung. Plautus wiederum erwähnt feines Zinngeschirr, das bei Gastmählern verwendet wurde. Hippokrates hingegen empfiehlt die Verwendung von Zinn für medizinische Geräte und Instrumente und Plinius d. Ä. sowie Gallienus empfehlen das „weiße Blei“ als das gesundeste Metall ihrer Zeit. In England wurden bei Ausgrabungen Zinnobjekte aus der Römerzeit (3. – 5. Jahrhundert) sichergestellt: Schüsseln, Teller, Schalen, Näpfe, Krüge, Kannen, Becher, Fußbecher, Kerzenleuchter und Löffel. In Rom selbst fand man Göttinnen und Weihegeschenke aus Zinn, ebenso Grabbeigaben wie Öllämpchen, Stühle, Kandelaber und Küchengeräte.

In der Folgezeit sind die Funde sehr unergiebig. Lediglich Zinn- und Bleiampullen mit religiösen Darstellungen und anderes, vor allem Grabfunde, weisen die Verwendung von Zinngerät nach. Erst im 13. Jahrhundert kommt die Verwendung von Zinn in verstärktem Maße wieder

auf, besonders in den wohlhabenderen Schichten der Bevölkerung. Denn diese hatten das Privileg, Mobilar und Tischgerät zu besitzen; sie konnten die verschiedenartigsten Speisen und Getränke genießen und zur Darreichung und zum Verzehr entsprechendes Gerät benützen. Einhergehend mit dem zunehmenden Wohlstand auch der Bürgerschaft stieg das Bedürfnis nach Gegenständen, die der feinen Lebensart Rechnung trugen. Gemeinsam mit dem edleren und teureren Silber, mit Horn und Elfenbein kam Zinn wieder mehr und mehr in Mode. So waren es jene Gefäße, die man in Haushalt und Küche als Eß- oder Trinkgeschirr verwenden konnte, aber auch jene Geräte, die in liturgischem Gebrauch der Kirche Verwendung fanden. Dennoch blieb vorerst das Zinn, ähnlich wie das Silber, den reicheren Bevölkerungsschichten vorbehalten.

Aus dem 14. und 15. Jahrhundert finden sich hauptsächlich Löffel, Teller, Krüge und Kannen z.T. mit reichlicher Verzierung, aber auch kirchliches Gerät wie die Gefäße für Wein und Wasser, die entsprechend gekennzeichnet wurden: ein oben eingeritztes V stand für „vinum“, also Wein, und ein A für „aqua“, also Wasser. Mit dem zunehmenden Absatz erweiterte sich das Angebot der Zinngießer, so daß das Zinngerät über einige Jahrhunderte hinweg das bevorzugte Material überhaupt war. Glas, Keramik und Porzellan verdrängten allmählich das Zinn, da diese Materialien leichter zu reinigen waren, aber auch bunter und glänzender und damit ansprechender sind. Das 19. Jahrhundert schließlich bedeutete einen Tiefpunkt in der Zinnherstellung und erst das 20. Jahrhundert entdeckte das Zinn wieder, so etwa die Künstler, die dem Jugendstil huldigten, oder jene der Art-Deco-Phase. Heute haben wir die Wahl zwischen kunsthandwerklich hochstehender Qualitätsware und industriell gefertigter Massenware. Es ist in diesem Zusammenhang vielleicht nicht uninteressant zu erfahren, wo z.B. ein Stück dieser Massenware Aufmerksamkeit erregt hat: hiez u ein Situationsbericht aus dem Polizei-Gefangenenhaus auf der Roßauerlande vom 27.7.1934 (Aus: Untergrund und Exil, Österreichs Sozialisten zwischen 1934 und 1945/Manfred Marschalek [Hrsg.]. S. 64. – (Sozialistische Bibliothek): „Die Zellen sind größer und heller, im Großen und Ganzen auch reiner als in den Bezirks-Kommissariaten, wiewohl auch hier an Ungeziefer kein Mangel ist. Eine Separierung der Politischen erfolgt auch hier nicht. Auch hier brennt die ganze Nacht das Licht. Geschlafen wird auf staubigen Strohsäcken ohne Leintuch, abends faßt man 2 Decken und ein Kopfpolster, beide nicht minder staubig ...‘ ... In den Zellen gab es ein Klosett, Wasser konnte man aus

einem gemeinsamen ZINNKRUG trinken: ‚Er ist fast immer mit einem Hakenkreuz oder Sowjetstern oder den drei Pfeilen graviert‘...“

Kehren wir aber nochmals in die Vergangenheit zurück. Nicht unerwähnt soll der Beitrag der Handwerker bleiben, die zünftig organisiert zum Aufblühen und zur weiten Verbreitung des Zinngeräts als Hersteller und Verkäufer naturgemäß einen bedeutenden Anteil hatten. Das Handwerk selbst – und damit die Handwerker – war in Zünften (engl. „livery companies“) sehr streng organisiert. Diese Zünfte sind im Zusammenhang mit Zinn von ganz hervorragender Bedeutung, nicht der Kontrolle wegen, die sie über ihre Mitglieder und deren Produkte hatten, sondern auch weil viel Zinngerät – etwa ab der Mitte des 17. Jahrhunderts – für die Zünfte und ihre Mitglieder hergestellt worden ist. Dieses Gerät stand vielfach in zünftigem Gebrauch und zeichnet sich durch besondere handwerklich aufwendige Formgestaltung und Gravur aus. Auch die Meister und Angehörigen von Zünften hatten eigenes Gerät, das sie vielfach durch die aufgetragenen Symbole als Zugehörige ihrer Zunft auswies. Seit etwa dem 12. Jahrhundert schlossen sich Arbeiter des gleichen oder verwandten Handwerks zusammen, wenn sie in der gleichen Nachbarschaft wohnten oder die gleiche Kirche besuchten. In Deutschland wurde 1285 eine Zinngießer-Zunft in Nürnberg gegründet, 1324 in Augsburg und 1375 in Hamburg. Seit dem 14. Jahrhundert gibt es aber erst genauere Zeugnisse über die Tätigkeit der Zünfte. 1348 fand die Handwerksorganisation der Londoner Zinngießer offizielle Anerkennung; vorher schon, nämlich 1268 wird Paris genannt. Es folgen Strasbourg 1363 und Dijon 1478. Weitere Städte folgen im Laufe der Zeit. In diesem Zusammenhang mag vielleicht besonders die Situation in Niederösterreich und Wien interessieren. Adolf Mais spricht von 243 Zinngießern in Wien im Laufe der Jahrhunderte, die schon Erwin Hintze aus Archivmaterial eruiert hatte. A. Mais selbst konnte dieser Liste noch weitere 120 männliche Zinngießer anfügen und weist mit besonderem Nachdruck auf die bisher nicht bekannten 119 Meisterinnen-Namen hin, die ebenfalls dieser Liste beigefügt werden müssen. Gerade durch die Meisterinnen-Namen konnten interessante Querverbindungen und Werkstättentraditionen aufgedeckt werden. Für Niederösterreich wird dieses Thema von Georg Wacha behandelt. Krems, Wiener Neustadt, Waidhofen an der Ybbs, Bruck an der Leitha, Horn, Baden, Scheibbs, Ybbs und St. Pölten sind wohl die Hauptorte von Zinngießerwerkstätten, aber auch in der näheren Umgebung der großen Stifte und Klöster – wie etwa Melk (1463) – kann man Werkstätten vermuten. Der in Prag residierende Kaiser Matthias erließ am

11. Jänner 1617 eine Ordnung für das Zinngießerhandwerk in Österreich unter der Enns, die erst in einer späteren Abschrift publiziert wurde. In dieser Verordnung wurde die Hauptlade und die Zechstatt, also der Ort der Zusammenkünfte der in dieser Zunft vereinigten Zinngießer mit Wien festgelegt. Überhaupt enthielt dieses Gesetzeswerk eine Reihe von Vorschriften, wie etwa die Entrichtung eines „Mitgliedsbeitrages“, Strafandrohung bei Nichtbesuch der Zusammenkünfte, Bestimmungen über die Lehrzeit und Wanderschaft, die Qualität des Zinns (9 bzw. 10:1), ein Verbot für das Hausieren in den Dörfern und den Verkauf von Zinngerät auf Jahr- und Wochenmärkten und anderes mehr. War diese Verordnung zwar für Wien und Niederösterreich gedacht, so konnte es aber auch anderweitige Verordnungen geben, wie z.B. jene der Stadt Krems, wonach der Magistrat der Stadt 1629 eine gemeinsame Verordnung für die Zinngießer, Büchsenmacher, Messerschmiede und andere Metallhandwerker erließ.

Der Höhepunkt des Zunftwesens liegt aber im 15. und 16. Jahrhundert. Aufgabe der Zunft war es – wie schon erwähnt –, die Güte des Metalls zu überwachen; auch gab sie Markenvorschriften heraus, die vielfach bestätigt oder geändert wurden. Preise, Löhne und Arbeitsstunden wurden kontrolliert und das Lehrlingswesen organisiert. Der Einflußbereich so mancher Zunft erstreckte sich sogar bis in den privaten Bereich ihrer Mitglieder. Berühmt wurden die Festgelage der Zunftmitglieder, bei denen die Teilnehmer ihre eigenen Humpen hatten, die aus großen Schenkkannen gefüllt wurden. Man trank einander zu und der „Willkomm“, ein zeremonielles Trinkgefäß, wurde zur Begrüßung herumgereicht. So manch ein Trinkgefäß war nach dem Handwerkseblem des jeweiligen Zunftmitgliedes geformt: ein Schuh für den Schuhmacher, ein Ochsenkopf für den Fleischhauer usw. Auch gab es Zunftschilder als Aushängeschilder für die Zunfttherbergen oder als Stammtischzeichen im Ortswirtshaus, die den Wandergesellen sofort zu seiner Zunft führten. All das unterlag im Laufe des 18. Jahrhunderts einem Wandel. Der Einfluß der Zünfte ging mehr und mehr zurück – das Industriezeitalter forderte auch hier seine Opfer.

KATALOG

A. Schraubgefäße

Die charakteristischen Schraubflaschen aus Zinn, vier-, sechs-, auch achtseitige oder runde Gefäße mit Schraubverschluß und Traghenkel, die aus Zinnblech plattenartig geformt sind, werden den piemontesischen Wanderzinngießern zugeschrieben, zumal diese Gefäße ungemerkt sind. Im Laufe des 17. Jahrhunderts kamen nämlich viele wandernde Zinngießer aus dem Piemont nach Österreich – insbesondere in die Steiermark – und irritierten als „Störer“ die ortsansässigen Meister in hohem Maße. Trotz der von den Zünften erwirkten obrigkeitlichen Schutzpatente, Ratsbeschlüsse und Erlässe, die allen Störern die Ausweisung und Konfiskation ihrer Gerätschaften androhten, konnten die Italiener ihre Position nicht nur halten, sondern sogar ausbauen. Mit nur dem allernotwendigsten Werkzeug (wie z.B. Gießlöffeln, LötKolben, Polierklingen sowie Achatsteinen und Stacheln für die Gravierungen), Kleingußformen (für die Schraubverschlüsse) und dünnen Zinnplatten im Ranzen konnten sie in jedem beliebigen Ort ihrem Störhandwerk nachgehen. Es gelang ihnen sogar im Laufe der Zeit, seßhaft zu werden, und ihr Handwerk regulär auszuüben.

In diese von ihnen gefertigten Schraubflaschen und -kannen wurden Wein, Most, Milch und andere Flüssigkeiten gefüllt und von Handwerkern zur Arbeitsstätte oder von Bauern auf die Felder mitgenommen. Im kirchlichen Bereich dienten diese Gefäße zur Aufbewahrung des Meßweines. Religiöse Motive weisen auf diese Funktion hin.

In Tirol erhielten die Schraubgefäße den Namen „Notburgakannen“, denn viele Abbildungen zeigen die Heilige Notburga von Rattenberg (13. oder 14.9.), als Patronin der Bauern und Dienstmägde auf dem Lande, mit einer solchen Schraubflasche, neben Korb und/oder Schlüsselbund, Broten, Sichel, Garbe und Rechen als Attribute.

Die 1268 geborene heilige Dienstmagd, 1285 Magd des Herrn von Rothenburg, die u.a. auch in einer Schraubflasche den Haustrunk aufs Feld trug, gilt als Vorbild, was aufopfernde Pflichttreue und tätige unablässige Nächstenliebe aus tiefer Frömmigkeit anbelangt.

- 1 **Rundes Schraubgefäß („Pitsche“)**
Piemontesische Störarbeit in Österreich, um 1800
Der fast zylindrische Mantel rundum mit Flechelgravur: Bauer im offenen einspännigen Fuhrwerk, Haus auf Hügel, Bauer mit Sense Gras mähend. An der Schulter die Initialen „T H“. Schraubverschluß mit beweglichem Griff.
h = 25,5 cm d = 15 cm Inv.-Nr. 46.509

- 2 **Rundes Schraubgefäß („Pitsche“)**
Erzeugnis der piemontesischen Wanderzinngießer in Österreich.
Mantel durch Bänder unterteilt, Mittelfeld mit Flechelgravur: Haus, Nachtwächter mit Hellebarde und Laterne, Windmühle, laufendes Pferd, Vogel auf Baum sitzend, Löwe. Schulterplatte mit gravierten Kreislinien und Besitzerinitialen „P.K.M.“
Schraubverschluß mit beweglichem Griff.
h = 24,5 cm d = 15 cm Inv.-Nr. 46.532

- 3 **Rundes Schraubgefäß („Pitsche“)**
Piemontesische Störarbeit in Österreich
Mantel durch Bänder unterteilt, Mittelfeld mit Flechelgravur: Bischof mit Mitra und Stab erteilt einem Knaben die Firmung, hinter dem Knaben der Firmpate, daneben Kirche, Häuser und Baumgruppen. Schulterplatte mit Kreisen verziert. Schraubverschluß mit beweglichem Griff in Form von zwei gegenständigen Tierköpfen und mit Noppen (für besseren Halt).
h = 20 cm d = 12,3 cm Inv.-Nr. 46.553

- 4 **Rundes Schraubgefäß („Pitsche“)**
Piemontesische Störarbeit in Österreich
Mantel durch Bänder unterteilt, Mittelfeld mit Flechelgravur: Beladener Erntewagen mit Dreigespann, Kutscher auf Pferd sitzend, hinter dem Wagen ein Mann mit Heugabel. Schulterplatte mit Kreis- und Flechelmuster, Schraubverschluß mit beweglichem Noppengriff.
h = 17 cm d = 11,5 cm Inv.-Nr. 46.507

- 5 **Rundes Schraubgefäß („Pitsche“)**
Piemontesische Störarbeit in Österreich
Mantel durch Bänder unterteilt, obere und untere Zone mit Girlanden verziert. Mittelfeld mit Flechelgravur: fürstliches Wappen mit den Buchstaben „M Sch“, zwei auf Ästen sitzende Vögel, drei Sternblüten, eine mit den Initialen „F ST“. Schraubverschluß mit beweglichem Griff in Form von zwei gegentändigen Tierköpfen und mit Noppen (für besseren Halt).
h = 22 cm d = 13,5 cm Inv.-Nr. 46.554



Kat. Nr. 6, 24, 23, 7

- 6 **Rundes Schraubgefäß („Pitsche“)**
 Italienische Störarbeit in Österreich, um 1800
 Mantel durch Bänder unterteilt, Mittelfeld mit Flechelgravur: offener einspänniger, mit Säcken beladener Wagen, darauf der Kutscher und eine Frau sitzend; weiters zwei Wanderhändler, einer mit Rückenkorb. Schraubverschluß mit beweglichem Griff.
 h = 25 cm d = 15,5 cm Inv.-Nr. 46.491
- 7 **Rundes Schraubgefäß („Pitsche“)**
 Italienische Störarbeit in Österreich, um 1800
 Mantel durch Bänder unterteilt, Mittelfeld mit Flechelgravur: offenes zweispänniges Fuhrwerk mit Kutscher; Hund, darüber Sechsstern. Schraubverschluß mit Flechelgravur, beweglicher Griff mit Noppen.
 h = 27 cm d = 14,5 cm Inv.-Nr. 46.451
- 8 **Rundes Schraubgefäß („Milchpitsche“)**
 Piemontesische Störarbeit in Österreich
 Mantel durch Bänder unterteilt, Mittelfeld mit Flechelgravur: Mühle mit Mühlrad, darüber die Buchstaben „E.K.P.“ Dreispänniger Leiterwagen mit Kutscher und fünf (weiblichen) Figuren auf die Mühle zufahrend, dahinter ein Kraxenträger mit einer (weiblichen) Figur in der Butte (= Altweiber Mühle).
 Schraubverschluß mit beweglichem Griff.
 h = 26 cm d = 14,5 cm Inv.-Nr. 771
- 9 **Rundes Schraubgefäß („Pitsche“)**
 Oberösterreich, 18. Jahrhundert Störarbeit?
 Zylindrischer Mantel, nach oben leicht verjüngt und durch Bänder unterteilt. Mittelfeld mit Flechelgravur: Wald mit Jäger, der auf springenden Hirschen schießt, darüber die Buchstaben „M.E.P.“. Hunde, einer mit Jagdbeute (Federvieh) im Maul; davonfliegende Vögel und ein Wildschwein. Schraubverschluß mit geflechelten Wellenlinien, beweglicher Griff mit Noppen.
 h = 23 cm d = 16 cm Inv.-Nr. 33.972
- 10 **Rundes Schraubgefäß („Pitsche“)**
 Herkunft unbekannt. Störarbeit
 Mantel durch Bänder unterteilt, Mittelfeld mit Flechelgravur: Christi Geburt (Maria kniend, das auf Strohbett liegende Kind anbetend; Josef auf Stab gestützt) und Maria mit Kind. Auf der Schulter die gravierten Buchstaben „A.M.H.“. Schraubverschluß mit beweglichem Griff.
 h = 26 cm d = 15 cm Inv.-Nr. 15.076



Kat. Nr. 1, 19, 13, 28

- 11 **Rundes Schraubgefäß („Pitsche“)**
 Gegossen und gedrückt.
 Mantel durch Bänder und Wülste unterteilt. Schraubverschluß mit Reliefkranz, beweglicher Griff in Form von zwei gegenständigen Tierköpfen.
 h = 25 cm d = 11,3 cm Inv.-Nr. 46.440
- 12 **Kleines rundes (glockenähnliches) Schraubgefäß**
 Marke „Probzinn“, Westösterreich oder Schweiz. Konischer glatter Mantel. Schraubverschluß mit Öse, der bewegliche Griff fehlt.
 h = 15 cm d = 8,3 cm Inv.-Nr. 46.411
- 13 **Kleines vierseitiges Schraubgefäß**
 Italienische Störrarbeit in Österreich
 Rechteckiger glatter Mantel mit Reparaturstellen. Schraubverschluß mit beweglichem Griff in Form von zwei gegenständigen Tierköpfen.
 h = 16 cm Inv.-Nr. 46.563
- 14 **Sechsseitiges Schraubgefäß („Pitsche“)**
 Piemontesische Störrarbeit in Österreich, datiert 1817.
 Die einzelnen Felder des prismatischen Mantels mit Flechelgravur: Mann in devoter Stellung über einen Knaben geneigt, der mit gefalteten Händen betet, darunter die Inschrift: „M.A.L. 1817“. Weitere Darstellungen: Mann mit Lamm auf den Schultern; Frau unter einem Apfelbaum, die Schürze und einen Korb mit Äpfeln gefüllt; Lebensbaumotive mit Hirsch, Greif und Eichhörnchen. Schraubverschluß mit Reliefleiste, beweglicher Griff in Form von zwei gegenständigen Tierköpfen und mit Noppen (für besseren Halt).
 h = 26 cm d = 15,5 cm Inv.-Nr. 46.458
- 15 **Sechsseitiges Schraubgefäß („Pitsche“)**
 Piemontesische Störrarbeit in Österreich
 Prismatischer Mantel mit Flechelgravur: die sechs Felder mit geflechelter Rahmung und mit Sonnenblumen, Hirsch, Eichhörnchen und Hund verziert. Schraubverschluß mit beweglichem Griff in Form von zwei gegenständigen Tierköpfen und mit Noppen (für besseren Halt).
 h = 19,5 cm d = 11 cm Inv.-Nr. 46.510
- 16 **Sechsseitiges Schraubgefäß („Pitsche“)**
 Piemontesische Störrarbeit in Oberösterreich, um 1800
 Mantel mit Flechelgravur: die sechs Felder mit geflechelter Rahmung und mit verschiedenen Motiven versehen: Mann aus einem Gmundner Krug trinkend, darüber die Buchstaben „J F M“; Hirsch und die Buchsta-



Kat. Nr. 9, 21, 15

ben „M F M“; ein Reh und verschiedene Blumen. Schraubverschluß mit beweglichem Noppengriff.

h = 24,5 cm d = 14,7 cm

Inv.-Nr. 46.450

17 **Sechsseitiges Schraubgefäß („Pitsche“)**

Piemontesische Störrarbeit in Oberösterreich, 18. Jahrhundert

Mantelfelder mit Flechelgravur: ein Bauer mit Rechen; ein Bauer mit Sense; verschiedene Blumen, z.T. in Töpfen. Der Schraubverschluß mit beweglichem Griff in Form von zwei gegenständigen Tierköpfen ist ausgebrochen.

h = 24,5 cm d = 15,7 cm

Inv.-Nr. 46.460

18 **Sechsseitiges Schraubgefäß („Pitsche“)**

Piemontesische Störrarbeit in Österreich, frühes 18. Jahrhundert

Mantel mit Flechelgravur: die sechs Felder mit geflechelter Rahmung und mit verschiedenen Motiven verziert: Pfeife rauchender Mann in der Tracht des 17. Jahrhunderts; in einem Blattkranz die Buchstaben „M L“ und die Zimmermannsembleme Winkel, Doppelaxt und Sichelmesser; die übrigen Felder mit Blumen verziert. Schraubverschluß mit beweglichem Griff.

h = 22 cm d = 15,5 cm

Inv.-Nr. 46.456

19 **Sechsseitiges Schraubgefäß („Pitsche“)**

Piemontesische Störrarbeit in Österreich

Mantel mit Flechelgravur: die sechs Felder mit geflechelter Rahmung und verschiedenen Motiven: Bauer mit geschultertem Stock (Dreschflegel?); Bär unter einer Rose; verschiedene Blumen. Auf der Schulter die gravierten Buchstaben „B.K.P.“. Schraubverschluß mit beweglichem Griff in Form von zwei gegenständigen Tierköpfen und Noppen. Im Innern des Schraubdeckels eine Rosette.

h = 15,5 cm d = 9,5 cm

Inv.-Nr. 46.473

20 **Sechsseitiges Schraubgefäß („Pitsche“)**

Piemontesische Störrarbeit in Österreich

Die sechs Felder des prismatischen Mantels mit Flechelgravur: Erntegeräte (Sense, Sichel, Heugabel, Dreschflegel und Spaten) und die Buchstaben „M S“; zwei Herzen durch eine Kette mit Vorhängeschloß vereint, darüber die Zahl 3 (= treu) und das Wort „VIVAT“, darunter zwei schnäbelnde Tauben in Körbchen. Die übrigen Felder mit Blumen verziert. Schraubverschluß mit Reliefeiste, der Griff fehlt.

h = 20 cm d = 10,5 cm

Inv.-Nr. 46.533



Kat. Nr. 16, 4, 5

- 21 **Sechsseitiges Schraubgefäß („Pitsche“)**
 Oberösterreichische oder bayerische Störarbeit, datiert 1742.
 Die Mantelfelder mit geflechtelter Rahmung und reicher Gravur: Blumen
 und Vögel; Hirsch; Gemse; ein Feld mit Inschrift „A M 1742“. Schraub-
 verschluß mit beweglichem Griff.
 h = 21 cm d = 12,5 cm Inv.-Nr. 46.462
- 22 **Großes sechsseitiges Schraubgefäß („Pitsche“)**
 Italienische Störarbeit in Österreich, datiert 1793
 Prismatischer Mantel mit glatten Feldern, ein Feld mit gravierter Inschrift
 „I.S.1793“. Schulterplatte und Schraubverschluß mit Kreispaar verziert;
 auf der Schulterplatte der Buchstabe „Z“ eingraviert, auf dem Schraub-
 verschluß die Inschrift „I.S.“ und „Z“. Angelöteter Bügelhenkel.
 h = 40 cm d = 23,2 cm Inv.-Nr. 46.494
- 23 **Sechsseitiges Schraubgefäß („Pitsche“)**
 Stadtzeichen von Waidhofen/Ybbs und Jahreszahl 1756.
 Prismatischer Mantel mit glatten Feldern, ein Feld mit gravierten Initia-
 len „H.M.S.“ Schraubverschluß mit beweglichem Griff.
 h = 13 cm d = 8,5 cm Inv.-Nr. 19.229
- 24 **Sechsseitiges Schraubgefäß („Pitsche“)**
 Prismatischer Mantel mit glatten Feldern, der Hals mit schmalen Zier-
 band. Schraubverschluß mit beweglichem Griff.
 h = 12,5 cm d = 7,5 cm Inv.-Nr. 30.729
- 25 **Kleines sechsseitiges Schraubgefäß („Pitsche“)**
 Die Mantelfelder mit floraler Flechelgravur.
 Schraubverschluß, der bewegliche Griff fehlt.
 h = 8,5 cm d = 4,8 cm Inv.-Nr. 935
- 26 **Achtseitiges Schraubgefäß („Pitsche“) mit Ausguß**
 Südwestdeutsche oder Nordschweizer Arbeit, um 1800
 Am oberen Ende einer Mantelkante eine 7 cm lange Ausgußröhre mit
 Schraubdeckel, der mit einer Kette an der Röhre hängt. Schraubver-
 schluß mit beweglichem Griff.
 h = 19,5 cm d = 12,8 cm Inv.-Nr. 46.416
- 27 **Sechsseitiges Schraubgefäß („Pitsche“) mit Ausguß**
 Piemontesische Störarbeit in Österreich, datiert 1811.
 Ein Mantelfeld mit reicher Gravur: Wirbelräder, langer Kreuzstamm und
 Inschriften: „A.K. – 1811 – No 182 – INRI – IHS – MARIA“. Am oberen
 Ende einer Mantelkante ein angesetztes Ausgußrohr mit Gewinde, der



Kat. Nr. 14, 20

Schraubdeckel fehlt. Schraubverschluß mit beweglichem Griff in Form von zwei gegenständigen Tierköpfen.

h = 26 cm d = 18 cm

Inv.-Nr. 46.618

28 **Sechseckiges Schraubgefäß („Pitsche“) mit Ausguß**

Glatte Felder, durch einfache Linien gerahmt.

Am oberen Ende einer Mantelkante ein angesetztes Ausgußrohr mit Schraubdeckel. Schraubverschluß mit beweglichem Griff in Form von zwei gegenständigen Tierköpfen.

h = 16 cm d = 12,5 cm

Inv.-Nr. 1.321



S: NOTBURGA.
Memento, ut diem Sabbati Sanctifices

Kat. Nr. 178

B. Kannen

- 29 **Kanne mit Ausgußrohr und Deckel („Stegkanne“)**
Jean-Jacques Reuchlin, tätig in Lausanne im 18. Jahrhundert
Bauchige Form mit ausladendem Fuß und 8 cm hohem Hals, umlaufender Rillendekor. 18 cm langes Ausgußrohr seitlich am Bauch angesetzt und mit Verbindungssteg zum Mundsäum; gewölbter Deckel mit kegelförmigem Zierknopf und geschwungenem Banddrücker. Unterhalb des Rohransatzes gravierte Inschrift „C W 1750“.
h = 25 cm d = 11 cm Inv.-Nr. 46.476
- 30 **Kanne mit Ausgußrohr und Deckel („Stegkanne“)**
Franz Sick, tätig in Innsbruck 1716
Nach unten konisch erweiterte Form, Rillendekor. 25 cm langes Ausgußrohr unten angesetzt und mit Verbindungssteg zum Mundsäum. Geschwungener Deckeldrücker mit Reliefmaskaron, geschweiften Henkel mit Löwen-Maskaron am unteren Ansatz.
h = 27 cm d = 14,7 cm Inv.-Nr. 1.326
- 31 **Kanne mit Ausgußrohr und Deckel**
Deutsches Erzeugnis (?)
Tonnenförmiger Mantel, oben und unten mit umlaufendem Rillendekor. 11 cm langes angesetztes Ausgußrohr, flacher Deckel mit Schiebesperre und Tragbügel. Am Innenmantel fünf Eichzapfen.
h = 29 cm d = 17 cm Inv.-Nr. 46.605
- 32 **Kanne mit Deckel („Schnabelstütze“)**
Salzburger Marke, Meister „A.G.S. 1741“
Nach unten konisch erweiterter Mantel, angesetzte profilierte Schnauze von dreieckiger Schnabelform. Geschweiften Henkel mit Reliefmaskaron am unteren Ansatz, Deckeldrücker in gekröpfter Bandform. Drei gravierte Besitzerinschriften: a) Auf Mantelmitte Blütenproß mit Initialen „B L“, Jahreszahl „1746“ und Brezel (als Hinweis auf Bäcker); b) Auf äußerer Deckelmitte Initialen (R S) und Schlüssel (als Hinweis auf Schlosser); c) Am Henkel die Jahreszahl „1763“ und die Initialen „P M“ (oberhalb bzw. unterhalb der Meistermarke).
h = 22,5 cm d = 11,3 cm Inv.-Nr. 93/1
- 33 **Kanne mit Deckel („Schnabelstütze“)**
Österreich oder Süddeutschland
Marke: In Wappenfeld Adler mit den Buchstaben „C“ und „K“ (?)
Nach unten konisch erweiterter Mantel, angesetzte profilierte Schnauze von dreieckiger Schnabelform Geschweiften Henkel, Deckeldrücker in



Kat. Nr. 33, 32, 34, 35

gekröpfter Bandform. Auf der Mantelfläche gravierte Inschrift mit reicher floraler Umrandung: „Lieber will ich ledig Leben als der Frau die Hosen geben 1839“.

h = 24,5 cm d = 12,9 cm

Inv.-Nr. 46.488

34 **Kanne mit Deckel („Schnabelsttze“)**

Die Marke, das Berner Stadtwappen zeigend, ließe auf den Herstellungsort Bern schließen. Das Objekt scheint jedoch aufgrund seines fabrikmäßig gefertigten Aussehens eher aus Nürnberger Fabrikation zu stammen. (Fälschung!?)

Schlanker, nach unten konisch erweiterter Mantel mit eingesetztem Boden (hergestellt im Drückverfahren), dreieckiger Schnabel, gewölbter Deckel mit Kugeldrucker und geschweiften Bandhenkel (hergestellt im Gußverfahren). Gravierte Inschrift: „B S 1743“.

h = 29 cm d = 13,2 cm

Inv.-Nr. 46.565

35 **Kanne mit Deckel („Stitze“)**

Fabrikmäßige Nachahmung (?)

Schlanker konischer Mantel, erweiterte Standfläche; der Mittelteil des Mantels mit ringförmigem Wulst versehen. Kleiner Schnabelausguß, gewölbter Deckel mit Kugeldrucker, geschweiften Bandhenkel. Im Manteloberteil in einem floralen Zierat die gravierten Buchstaben „I U K“ und die Jahreszahl „1756“.

h = 27,7 cm d = 12,3 cm

Inv.-Nr. 46.422

36 **Kaffeekanne**

Österreich (?), um 1850.

Runder Fuß mit vasenförmigem Kannenkörper und geschwungenem Bandhenkel, an der Schulter Reliefzierstreifen.

Gewölbter Deckel mit Knauf, die angesetzte Tülle in Form eines Vogelkopfes.

h = 22 cm d = 7,2 cm

Inv.-Nr. 36.471

37 **Milchkanne**

Österreich (?), um 1850

Wie oben, nur kleiner.

h = 18,5 cm d = 7 cm

Inv.-Nr. 36.472

38 **Kaffeekanne**

Österreich (?), um 1850

Wie oben, aber glockenförmiger Deckel.

h = 22 cm d = 7,5 cm

Inv.-Nr. 71.219



Kat. Nr. 29, 31, 30



Kat. Nr. 36, 37, 38

- 39 **Kaffeekanne**
Österreich, 2. Hälfte 18. Jahrhundert
Runder Fuß mit leicht bauchigem Kannenkörper, geschwungener Bandhenkel und angesetzter Schnabelausguß; hoch gewölbter Deckel mit Knauf. Fuß, Körper und Deckel sind godroniert.
h = 21 cm d = 6,5 cm Inv.-Nr. 2.973
- 40 **Kaffeekanne**
Vermutlich Ende 19. Jahrhundert (in Anlehnung an klassizistische Formelemente)
Runder Fuß mit Perlstabrand, eingezogener Schaft, vasenförmiger Körper mit wellenbandartigem Ornament (mäanderförmig), glockenförmiger Deckel mit Perlstabrand. Angesetzter Schnabelausguß und mit Lederband umwundener Henkel.
h = 25,5 cm d = 8,5 cm Inv.-Nr. 71.217

C. Krüge und Humpen

- 41 **Krug mit Deckel („Birnbrug“)**
Prager Stadtzeichen, Meister „H.T. 1653“
Flacher Deckel mit gravierter Inschrift in Blattkranz: „W L T 1698“.
Geschwungener Henkel mit gekröpftem Ende und Deckeldrucker in
Form eines Federbusches.
h = 22 cm d = 10,7 cm Inv.-Nr. 8.230
- 42 **Krug mit Deckel („Birnbrug“)**
Johann Andreas Doerffel, tätig in Neisse, Oberschlesien, 1726 und
Stadtzeichen von Neisse.
Mantel rundum mit Flechelgravur versehen: fünfzackiger Stern, Blumen
und Blumengewinde. Deckel mit gravierter Inschrift: „F. K. – Anno
1745 – König“.
Geschwungener Henkel mit wappenschildförmigem Ende; Kugel-
drucker.
h = 30 cm d = 14 cm Inv.-Nr. 46.622
- 43 **Krug mit Deckel**
Qualitätsmarke „S. W. FEINZIN“ (S. W. = Schlaggenwald)
Faßförmiger Mantel mit Rillendekor im oberen und unteren Teil, ge-
schwungener Bandhenkel, Deckeldrucker in Balusterform.
h = 22 cm d = 11,5 cm Inv.-Nr. 46.611
- 44 **Krug mit Deckel**
Tiroler Erzeugnis, 18. Jahrhundert (?)
Schlanker, nach unten ausladender Mantel, in einem Blattkranz die
gravierten Buchstaben „I N R“. Scheibenförmiger Deckel mit den gra-
vierten Initialen „M R“ geschwungener Bandhenkel mit Reliefmaskaron
am unteren Ansatz. Bodenmedaille in Form einer Rosette mit Blumen-
topf.
h = 21,5 cm d = 11 cm Inv.-Nr. 46.489
- 45 **Krug mit Deckel**
Marke: Henkelkrug mit Deckel, darauf Initialen „V S“. Vermutlich West-
österreich.
Nach unten ausladender zylindrischer Mantel mit Ringwulst in der Mitte,
je vier schraffierte Bänder im oberen und unteren Mantelteil. Deckel mit
profiliertem Knauf und gravierten Buchstaben „G S M“. Geschwungener
Bandhenkel mit Reliefmaskaron am unteren Ansatz. Bodenmedaille in
Form einer Rosette.
h = 27,5 cm d = 12,8 cm Inv.-Nr. 46.566



Kat. Nr. 53, 54, 51

- 46 **Krug mit Deckel**
 Josef Anton Greißing, tätig Salzburg, 1692 – 1740.
 Schlanker, nach unten ausladender Mantel mit fünf schraffierten Bändern, in der Mitte die gravierten Buchstaben „I R R“. Geschwungener Bandhenkel mit Reliefmaskaron am unteren Ansatz. Bodenmedaille in Form einer Rosette.
 h = 22 cm d = 11cm Inv.-Nr. 40.606
- 47 **Krug mit Deckel**
 Böhmen, 18. Jahrhundert
 Nach unten ausladender Mantel auf drei plastischen Füßen in Form einer sitzenden Frauengestalt. Schraffierte Bänder, auf der Mantelmitte Gravur in kreisförmiger Umrahmung: „I H S“ und drei Kreuznägeln. Deckel mit profiliertem Knauf und der gravierten Inschrift „A R S 1753“. Geschwungener Bandhenkel und Deckeldrucker in Federbuschform.
 h = 24 cm d = 10,7 cm Inv.-Nr. 8.538
- 48 **Krug mit Deckel**
 Hieronymus Ledermayr, tätig in Wels, O.Ö., 1627
 Nach unten ausladender zylindrischer Mantel, flacher Deckel mit gravierten Initialen „H W“. Geschwungener Bandhenkel mit Maskaron am unteren Ansatz, Deckeldrucker in Muschelform; Bodenrosette.
 h = 20 cm d = 10,7 cm Inv.-Nr. 8.459
- 49 **Krug mit Deckel**
 Christoph Frankhenberger, tätig in Vilshofen, Bayern, 1676
 Leicht konischer Mantel, Deckel mit gravierten Initialen „G S“. Geschwungener Bandhenkel mit Maskaron am unteren Ansatz, Deckeldrucker in Form eines Federbusches; Bodenrosette.
 h = 16 cm d = 8,7 cm Inv.-Nr. 46.506
- 50 **Krug mit Deckel (Humpen)**
 Michael Schiesstl, tätig in Steyr, O.Ö., 1670
 Zylindrischer Mantel, gewölbter Deckel mit gravierten Initialen „E R H“ in Blattkranz. Geschwungener Bandhenkel mit Maskaron am unteren Ansatz, Deckeldrucker in Form eines Federbusches; Bodenrosette.
 h = 16 cm d = 10,2 cm Inv.-Nr. 46.466
- 51 **Krug mit Deckel (Humpen)**
 Joseph Altmannspurger, tätig in Deggendorf, Bayern, 1793
 Tonnenförmiger Mantel mit je drei konkaven Bändern im oberen und unteren Teil, der Mittelstreifen mit Längsrillen. Scheibenförmiger Deckel mit Relieffband, Schwan als Deckeldrucker.
 h = 14 cm d = 10,5 cm Inv.-Nr. 46.559



Kat. Nr. 53

- 52 **Krug mit Deckel (Humpen)**
 Hans Heinrich Walter, tätig in Linz, O.Ö., 1618 – 1654
 Zylindrischer Mantel, oben und unten durch ein Kreispaar verziert.
 Deckel mit Knauf in der Mitte (z.T. abgebrochen), Deckeldrucker in
 Federbuschform. In der Mitte der Bodenrosette ein Zinnstift mit
 Schraubgewinde für die Aufnahme eines Gewürzbehälters.
 h = 16 cm d = 11,7 cm Inv.-Nr. 46.408
- 53 **Humpen („Walzenkrug“)**
 Mitteldeutschland, 17. Jahrhundert
 Zylindrischer Mantel mit Flechelgravur: Baumgruppe mit Jäger, Hund,
 Hirsch und Eber; gravierte Initialen „I G M A R“, darüber spätere
 Gravierung „J T E“; oberer und unterer Mantelrand mit geflechetem
 Wellenband. Das Wellenband wiederholt sich auf dem stark ausladen-
 den Fuß und auf dem Deckel. Deckelmitte mit geflechelter Tulpe.
 h = 19 cm d = 15,3 cm Inv.-Nr. 46.423
- 54 **Humpen, Bierkrug („Walzenkrug“)**
 Um 1700
 Qualitätsmarke „S. W. FEINZIN“. Als Stadtzeichen ein Löwe, als Mei-
 sterzeichen ein Pferd und „F H M“. Um 1700. Zylindrischer Mantel mit
 dreiteiligem Henkel aus Rohrgeflecht, Zinnmontierung (Fußring, Lip-
 penrand, Deckel und zusätzlicher Bandhenkel). Deckel mit gravierten
 Initialen „G. C. W.“, Kugeldrucker. Das Rohrgeflecht ist innen verpicht
 (mit Pech ausgestrichen).
 h = 19 cm d = 13,5 cm Inv.-Nr. 40.792
- 55 **Humpen, Bierkrug („Walzenkrug“)**
 Um 1700.
 Zylindrischer Mantel mit dreiteiligem Henkel aus Rohrgeflecht (mit
 blauer Farbe angestrichen), Zinnmontierung (Fußring, Lippenrand und
 Deckel mit Kugeldrucker). Rohrgeflecht innen verpicht.
 h = 17 cm d = 13 cm Inv.-Nr. 19.852



Kat. Nr. 53

D. Alltagsgeschirr

Im Übergang vom 15. zum 16. Jahrhundert setzte sich schließlich auch in bürgerlichen Haushalten Geschirr aus Zinn für den täglichen Gebrauch mehr und mehr durch. Während man in adeligen Kreisen teures Silber als Tafelgerät als Kennzeichen des privilegierten Standes bevorzugte, begnügte man sich im bürgerlichen, später auch im bäuerlichen Haushalt mit dem „Silber des einfachen Mannes“, dem mattglänzenden Zinngeschirr. Holzgeschirr und -besteck blieb dennoch für lange Zeit in Verwendung, speziell beim Bauernstand.

In großbäuerlichen Haushalten, ebenso wie in wohlhabenden Bürgerkreisen, gehörte Zinngerät zur Grundausstattung und wurde von Generation zu Generation über die Jahrhunderte als Mitgift den jungvermählten Brautleuten mitgegeben.

Im 18. Jahrhundert verdrängten leichter zu reinigende und farbenfrohe Materialien wie Porzellan und Steingut das Zinn. Zinngerät bekam immer mehr den Charakter von Repräsentationsobjekten, ähnlich dem Silber der Adeligen. Im Laufe des 19. Jahrhunderts und im 20. Jahrhundert kommen Gerätschaften aus Blech und Email in Gebrauch. Die neuen Materialien sowie die Umstellung der Produktionsweisen im beginnenden Industriezeitalter ließen Zinngerät mehr und mehr aus der Mode kommen, wodurch dem traditionellen Handwerk der Zinngießer die Absatzmöglichkeiten stark genommen wurden.

- 56 **Teller**
Halb eingeschlagene Marke: „PROB“(ZINN), einköpfiger Adler und „A S“.
Leicht eingetiefter Spiegel und verstärkter Rand mit eingedrehter Rille.
d = 22 cm Inv.-Nr. 46.570
- 57 **Tiefer Teller**
17. Jahrhundert
4 cm breite Fahne mit gravierten Initialen „H.C.L.P.“
d = 19,7 cm Inv.-Nr. 46.428
- 58 **Teller**
Lorenz Bartolini, tätig in Velbach (= Feldbach), Steiermark, 1788.
Konturierter und profilierter Rand, Fahne mit Besitzerinitialen „M. P.“ in Blattkranz.
d = 21 cm Inv.-Nr. 46.465

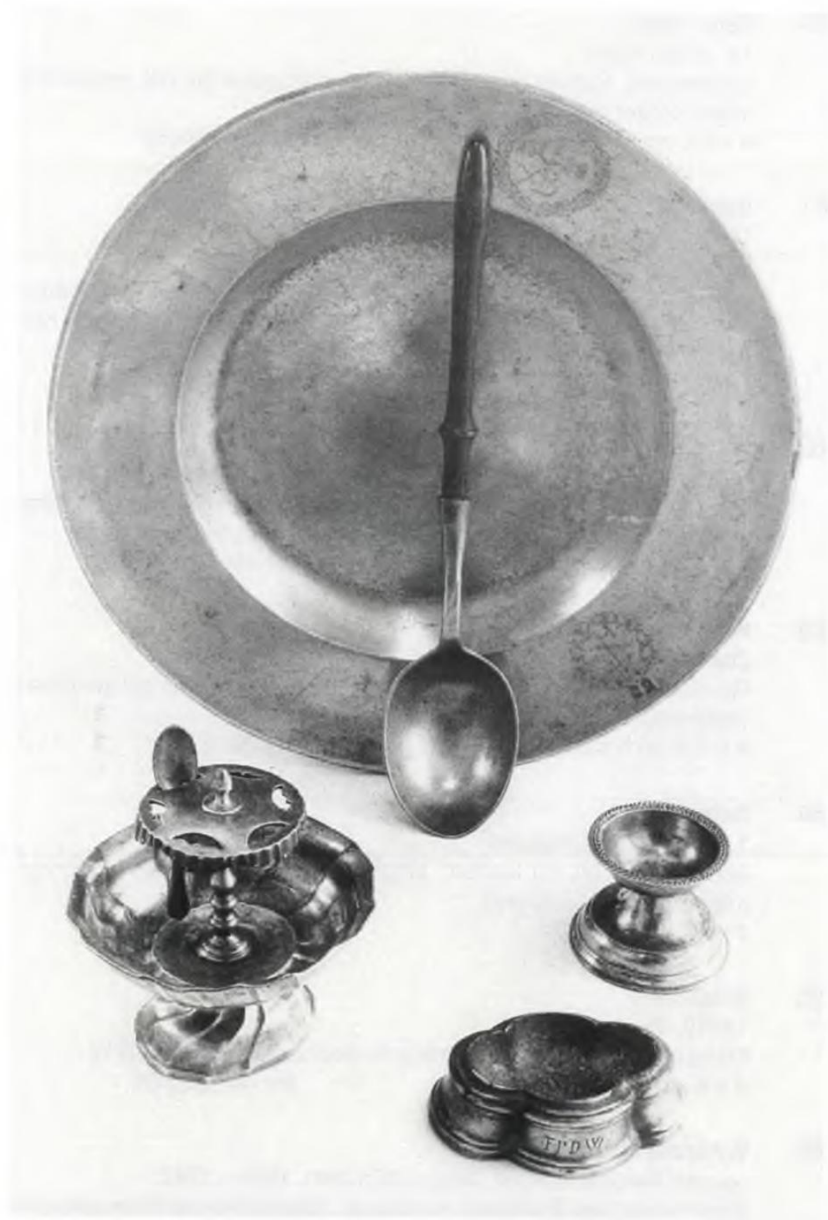


Kat. Nr. 62, 59 und Kat. Nr. 96, 91, 93, 94, 92, 89

- 59 **Barockteller**
 2 Rosenmarken mit Krone als Qualitätsmarken und Initialen „A I D.“
 Zweite Hälfte 18. Jahrhundert
 Sanft ansteigender Steigbord, Fahne mit geschweiftem und verstärktem Rand.
 d = 22,5 cm Inv.-Nr. 46.432
- 60 **Teller**
 Gallus David Apeller d. J., tätig in Innsbruck, 1769 bis 1784. Engelmarke für Feinzinn.
 Facettierter Steigbord, Fahne mit geschweiftem und verstärktem Rand.
 d = 24,5 cm Inv.-Nr. 46.497
- 61 **Rokokoteller**
 Schlaggenwalder Feinzinnmarke
 Karlsbader Erzeugnis (?)
 Gerippte (godronierte) Fahne.
 d = 21,5 cm Inv.-Nr. 46.431
- 62 **Tiefer Teller**
 G. C. Pitteroff, tätig in Karlsbad um 1750. Schlaggenwalder Feinzinnmarke.
 Fahne mit geschweiftem Rand und Besitzerinitialen „L W“.
 d = 26 cm Inv.-Nr. 46.505
- 63 **Breitrandteller („Kardinalteller“)**
 Georg Lehl, tätig in Salzburg, 1633 – 1699
 Großer Teller mit Spiegel-Umbo; 6,5 cm breite Fahne mit zwei gravierten Besitzerzeichen in Blattkartuschen, eines mit Jahreszahl „1688“.
 d = 37 cm Inv.-Nr. 46.524
- 64 **Breitrandteller („Kardinalteller“)**
 Rochus Kesselberger, tätig in Linz, 1709
 5,5 cm breite Fahne mit bekrönter Monogramm-Ligatur „M C L“ (?);
 Spiegel-Umbo (= erhabenes rundes Mittelstück).
 d = 27,5 cm Inv.-Nr. 46.457
- 65 **Breitrandteller („Kardinalteller“)**
 17. Jahrhundert
 5 cm breite Fahne mit Randrille und gravierten Besitzerinitialen „G.R.S.“ und „H.F.P.“ Spiegel-Umbo.
 d = 24 cm Inv.-Nr. 46.513

- 66 **Breitrandteller („Kardinalteller“)**
 Josef Anton Greißing, tätig in Salzburg, 1692 – 1740.
 Einfacher tiefer Teller (Schüssel) mit leicht gedelltem Spiegel-Umbo.
 d = 28,5 cm Inv.-Nr. 46.521
- 67 **Breitrandteller („Kardinalteller“)**
 Jacob Müllner, tätig in Wien, erwähnt bis 1619
 Tiefer Teller (Schüssel), 5,5 cm breite Fahne mit geflecheltem Buchsta-
 ben „F“.
 d = 30,5 cm Inv.-Nr. 46.516
- 68 **Breitrandschüssel („Kardinalschüssel“)**
 Meister „L.D.I.“, tätig in Joachimsthal, Sachsen, 1656 – 1691.
 6,5 cm breite Fahne mit Initialen „V.C.H.“ und Jahreszahl „1691“ zwi-
 schen zwei Tulpenblüten. Fahnenrand und Spiegel mit Kreisrille.
 d = 32,5 cm Inv.-Nr. 46.581
- 69 **Steilwandschüssel („Knödelschüssel“)**
 Johann Michael Allmeier, tätig in Traunstein, Oberbayern, 1772 – 1804.
 Gerillter Steigbord und zwei Henkel.
 d = 29 cm Inv.-Nr. 46.567
- 70 **Steilwandschüssel („Knödelschüssel“)**
 Jacob Maußrieder, tätig in Linz, 1683 – 1717.
 Gerillter Steigbord und zwei Henkel.
 d = 27 cm Inv.-Nr. 46.478
- 71 **Schüssel**
 18. Jahrhundert
 Marke (Rosette, Meisterinitialen „S V“ enthaltend) nicht bestimmbar. 18.
 Jahrhundert
 Passig-geschweifeter Rand, zwei Henkel. Innenwandung mit vier Radial-
 rippen, Steigbord mit gravierten Initialen „N B“ und der Ziffer „3“.
 d = 27 cm Inv.-Nr. 7.072
- 72 **Schüssel**
 Johann Polykarp Zamboni II., tätig in Leoben, Steiermark, 1802. Marke
 für „PROBZINN“
 Schlichte beckenförmige Schüssel mit glattem Profilrand, ohne Henkel.
 d = 29,7 cm Inv.-Nr. 46.471
- 73 **Schüssel**
 Mitte 18. Jahrhundert
 Marken (3 bekörnte Rosetten mit nicht lesbaren Meisterinitialen) nicht
 bestimmbar; vielleicht Wiener Erzeugnis. Gewellter Rand, Wandung
 radial gerippt.
 d = 22,7 cm Inv.-Nr. 46.578

- 74 **Kleine Schüssel**
Mitte 18. Jahrhundert
Engelmarke mit Meisterinitialen „S P“, nicht bestimmbar.
Passig-geschweifeter Rand, Wandung durch vertiefte Längsrippen gegliedert.
d = 19,3 cm Inv.-Nr. 1.329
- 75 **Tiefe Schüssel**
Martin Perezony, tätig in Murau, Steiermark, erwähnt 1824.
Bauchige Form, glatter Rand mit zwei ausgeformten Handhaben. Eine Handhabe mit Aufhängeloch.
d = 19,7 cm Inv.-Nr. 5.256
- 76 **Doppelhenkelschale**
Marke von Teplitz, Böhmen (Johanneshaupt auf Schüssel und „8 0“).
Runde Schale auf drei Klauenfüßen, profilierte Henkel, auf der inneren Bodenmitte Spiralomament. Ohne Deckel.
d = 12,5 cm Inv.-Nr. 46.461
- 77 **Rokoko-Terrine**
Schlecht ausgeprägte Marke (bekrönte Rose mit steirischem Panther in der Mitte und Meisterinitialen), aller Wahrscheinlichkeit nach von Benedikt Wilhelm Lipp, tätig in Graz, Steiermark, 1767 – 1800.
Bauchige Form, zwei rechteckige profilierte Henkel. Körper und Deckel mit Längsrippen godroniert. Deckel und Außenboden mit gravierten Besitzerinitialen „K. W.“
d = 12,5 cm t = 7 cm Inv.-Nr. 46.607
- 78 **Terrine**
Marke (FEIN)“ZINN“ und Meisterinitialen „A Z“ „STEYR“.
Um 1800.
Runder profilierter Fuß, eingezogener Schaft, nach oben verbreiteter Körper mit gravierten Besitzerinitialen „A S H“ auf der Außenseite, zwei Henkel mit reliefierter Eichenlaubverzierung. Profilierter Deckel mit eingedrehten Rillen und Perlstabrand, als Knauf eine sitzende Henne.
d = 17,5 cm h = 16,5 cm Inv.-Nr. 46.621
- 79 **Dose mit Deckel**
2. Hälfte 19. Jahrhundert
Runder Fuß mit Perlstabrand, halbkugeligem Körper mit mäanderförmigem Bandornament. Gewölbter Deckel mit Perlstabrand und Knauf.
d = 11 cm h = 11 cm Inv.-Nr. 11.189



Kat. Nr. 99, 85, 80 und Kat. Nr. 63, 100

- 80 **Salzschale**
18. Jahrhundert
Kelchförmig. Runder profilierter Fuß, eingezogener Schaft, schalenförmiger Körper mit reliefiertem Blattmusterrand.
d = 6,5 cm h = 6 cm Inv.-Nr. 46.453
- 81 **Salzschale**
19. Jahrhundert
Engelmarke mit nicht mehr lesbaren Meisterinitialen.
Breiter profilierter Fuß mit leicht godronierten Längsrippen und gravierten Besitzerinitialen „I I F“. Eingezogener Schaft, schalenförmiger Körper mit ausgestellttem, konturiertem Rand.
d = 6 cm h = 6 cm Inv.-Nr. 28.293
- 82 **Salzschale**
19. Jahrhundert
Geschweiffter Fuß mit Längsrippen, kurzer zylindrischer Schaft, schalenförmiger Körper mit leicht ausgestellttem geripptem Rand.
d = 6 cm h = 5 cm Inv.-Nr. 1.333
- 83 **Salzschale**
Oberösterreich, 19. Jahrhundert
Runder Fuß mit Relief-Zierband, schalenförmiger Körper mit geripptem Wulstrand.
d = 7,5 cm h = 6 cm Inv.-Nr. 8.102
- 84 **Salzschale**
1. Hälfte 19. Jahrhundert
Achteckiger Fuß mit kurzem, eingezogenem Schaft, schalenförmiger Körper mit Relief-Zierrand.
d = 7,5 cm h = 5 cm Inv.-Nr. 11.540
- 85 **Salzschale**
18./19. Jahrhundert
Ovale dreipaßige Form, eingravierte Besitzerinitialen „F.P.D.W.“
d = 8 cm h = 3,5 cm Inv.-Nr. 27.225
- 86 **Wandbehälter für Salz**
Johann Ferdinand Renz, tätig in München, 1699 – 1742.
Vorderwand des Behälters mit Gravur: Adelskrone mit Monogrammligatur „A T M“. Wandplatte barock ausgeschnitten und mit einem Aufhänge Loch versehen. Deckel fehlt.
h = 21,2 cm Inv.-Nr. 46.448

- 87 **Löffel mit runder Laffe**
 18./19. Jahrhundert
 Marke unkenntlich.
 Getiefte runde Laffe, Löffelstiel mit geradem Abschluß. Auf Laffe Besitzerinitialen „B B M“.
 d = 6 cm l = 18 cm Inv.-Nr. 45.250
- 88 **3 Löffel mit runder Laffe**
 Wie oben, aber ohne Marke und ohne Initialen.
 d = 6 cm l = 18 cm Inv.-Nr. 45.247 - 45.249
- 89 **Löffel mit runder Laffe**
 18./19. Jahrhundert
 Marke (bekrönte Rose mit Meisterinitialen „L B S“) nicht bestimmbar.
 Getiefte runde Laffe, Löffelstiel mit geradem Abschluß. Auf Laffe Besitzerinitialen „T H“.
 d = 6,4 cm l = 18 cm Inv.-Nr. 42.251
- 90 **Löffel mit runder Laffe**
 Getiefte Laffe mit langem Stiel, am Ende verbreitert und gerade abschließend.
 d = 5,5 cm l = 20 cm Inv.-Nr. 2.385
- 91 **Löffel mit ovaler Laffe**
 Getiefte Laffe mit Barock-Stiel.
 l = 20 cm Inv.-Nr. 76.070
- 92 **Löffel mit ovaler Laffe**
 Getiefte Laffe mit gedrehtem Stiel“ spätbarockes Stielende: breite Grifffläche mit Muschel und Rautenmuster.
 l = 18 cm Inv.-Nr. 24.847
- 93 **2 Löffel mit ovaler Laffe**
 Getiefte Laffe mit Rokoko-Stiel. Auf der Rückseite der Laffe gleichfalls Rokoko-Dekor.
 l = 20,5 cm Inv.-Nr. 76.071
- 94 **4 Löffel mit ovaler Laffe (Suppenlöffel)**
 Ovale spitz zulaufende Laffe, breit ausschwingender Stiel mit spitz zulaufendem Ende, mit Blütenrankendekor und Monogrammschild.
 l = 21 cm Inv.-Nr. 24.156 – 24.159

- 95 **Löffel mit ovaler Laffe (Kaffeelöffel)**
 Wie oben, nur kleiner und Monogrammschild mit gravierten Initialen „ME“.
 l = 14,5 cm Inv.-Nr. 1.505
- 96 **Löffel mit ovaler Laffe (Suppenlöffel)**
 Südtirol, 19. Jahrhundert
 Glatter Stiel mit Längsbug.
 l = 20,5 cm Inv.-Nr. 2.834
- 97 **2 Löffel mit ovaler Laffe (Kaffeelöffel)**
 Marke (Rose mit Meisterinitialen „I A“) nicht bestimmbar.
 Ovale spitz zulaufende Laffe, Stiel mit spitz zulaufendem Ende.
 l = 14 cm Inv.-Nr. 47.547 – 47.548
- 98 **Löffel mit ovaler Laffe (Kaffeelöffel)**
 1. Hälfte 19. Jahrhundert (?)
 Stiel mit Blumenranke in Durchbruchsarbeit, spitz zulaufendes Ende.
 l = 15 cm Inv.-Nr. 28.816
- 99 **Löffelständer für sechs Löffel**
 2. Hälfte 18. Jahrhundert
 Ovaler godronierter Fuß mit runder godronierter Schale. Auf der Boden-
 mitte eine profilierte Säule mit einer sechsmal ausgenommenen Schei-
 be zur Aufnahme von kleinen Löffeln.
 d = 13 cm h = 13 cm Inv.-Nr. 46.407
- 100 **Schöpflöffel**
 Marke „CON POS“
 Stark vertiefte ovale Laffe, Zinnstiel mit eingesetztem, gedrechseltem
 Holzstiel.
 l = 34,5 cm Inv.-Nr. 7.287
- 101 **Backschaufel**
 19. Jahrhundert
 Schaufelblatt mit Vogel auf Astwerk in Durchbruchsarbeit. Flacher
 bandförmiger Stiel, oval verbreitertes Stielende mit geflechtelter Blu-
 menranke.
 l = 33 cm Inv.-Nr. 29.053
- 102 **Maßgefäß (Hohlmaß)**
 Zylindrischer Fuß, kugelförmiger Bauch und langgestreckter Hals (zum
 bequemen Anfassen). Starke Bleizumischung.
 Das Gefäß entspricht weitverbreiteten deutschen Maßgefäßstypen des
 16. – 18. Jahrhundert
 h = 20,3 cm d = 8 cm Inv.-Nr. 46.459



Kat. Nr. 78, 77

- 103 **Maßgefäß (Hohlmaß)**
 Weithalsiges schlankes Gefäß, am Rand zwei gekreuzte Hämmer, primitiv eingepunzt. Außenboden mit graviertes Spirale.
 Das Gefäß entspricht weitverbreiteten deutschen Maßgefäßtypen des 16. – 18. Jahrhundert
 h = 17 cm d = 6,5 cm Inv.-Nr. 46.424
- 104 **Maßgefäß (Hohlmaß)**
 Dreifaches Meisterzeichen „A P“ in ovaler Kartusche (= Anton Peretti (?), tätig in Salzburg bis 1833)
 Leicht konisches Gefäß mit Schnabelausguß und geschweiftem Bandhenkel. An der Innenwand zwei Eichzapfen.
 h = 9,8 cm d = 9 cm Inv.-Nr. 52.874

Bei den Maßgefäßen Kat.-Nr. 102 bis 104 handelt es sich nicht um amtliche Richtmaße, sondern um Schenkmaße für den täglichen Gebrauch in Haus, Handel und Gewerbe.

- 105 **Maßgefäß (Hohlmaß)**
 Marke „FEINZINN M & PAUER IN WIEN“
 Zylindrische Form mit Henkel. An der Wandung die Maßangabe „1/8 L“ (L = Lot); Wiener Eichmarken von 1846 und 1847.
 h = 5 cm d = 4,5 cm Inv.-Nr. 46.615
- 106 **Maßgefäß (Hohlmaß)**
 Marke „FEINZINN M & PAUER IN WIEN“
 Zylindrische Form mit Henkel. An der Wandung die Maßangabe „1/32“; Wiener Eichmarke von 1892.
 h = 6 cm d = 3,2 cm Inv.-Nr. 5.211

E. Eisformen

Der Eisnachtisch gehörte bei den Oberschichten seit dem 18. Jahrhundert zum festen Bestandteil der aufwendigen Repräsentationsessen, ab etwa 1800 war das Gefrorene auch in gutbürgerlichen Haushalten sehr geschätzt, in die Kreise der Arbeiter, Handwerker und Bauern kam es aber erst um 1900.

So war denn auch den Köchinnen der bürgerlichen Haushalte die Herstellung von Eis vertraut, aber es war der Konditor, der mit Modeln und entsprechenden Spezialkenntnissen das Gefrorene in größeren Mengen seinen Kundschaften anbot. Zunächst stellte der Konditor die entsprechend gefärbte Eiskremmasse mit der Eisbüchse her und füllte sodann die Masse in Zinnformen ab. Die doppelseitigen mit Scharnieren zusammengehaltenen Modeln wurden nach dem Zusammenfügen noch mit Wachs oder Talg abgedichtet, damit kein Salzwasser eindringen konnte; denn die mit Papier umhüllten Modeln wurden in zerstoßenes und gesalzenes rohes Eis gelegt. Nach etwa einer Stunde wurden die Modeln in lauwarmes Wasser getaucht und danach geöffnet. Die Formen gab es in zahlreichen Varianten, angefangen von Figuren über Tiere, Blumen und Früchte bis hin zu Osterlämmern u.ä. brauchgebunden Formen.

Den Konditoren erwuchs – wie den Zinngießern – Konkurrenz: Die ambulanten „Gefrorenen-Männer“ in Wien kamen im Frühjahr aus Italien oder Welsch-Tirol, wohnten 14 Tage oder länger in einem Bezirk der Stadt und hausierten – den Störern ähnlich – mit Gefrorenem minderer Qualität.

107 Eisform: liegendes Lamm

Vermutlich Österreich, 2. Hälfte 19. Jahrhundert

Großer zweiteiliger Eismodell, durch zwei Scharniere verbunden. Jeder Teil mit einem bügelartigen Griff.

h = 13,5 cm l = 21 cm b = 9,5 cm

Inv.-Nr. 46.620

Gewicht = 1,10 kg

108 Eisform: Wickelkind

Vermutlich Österreich, 2. Hälfte 19. Jahrhundert

Zweiteiliger Eismodell, durch ein Scharnier verbunden.

l = 20,5 cm b = 8,7 cm

Inv.-Nr. 46.619

Gewicht = 0,75 kg

- 109 **Eisform: Blumenkorb**
Vermutlich Österreich, 2. Hälfte 19. Jahrhundert
Zweiteiliger Eismodell, durch ein Scharnier verbunden.
h = 7 cm b = 8,5 cm Inv.-Nr. 20.060
Gewicht = 320 g
- 110 **Eisform: Ananas**
Vermutlich Österreich, 2. Hälfte 19. Jahrhundert
Zweiteiliger Eismodell, durch ein Scharnier verbunden.
h = 6,5 cm b = 4 cm Inv.-Nr. 20.511
Gewicht = 200 g
- 111 **Eisform: Rose**
Vermutlich Österreich, 2. Hälfte 19. Jahrhundert
Zweiteiliger Eismodell, durch ein Scharnier verbunden.
l = 7,5 cm b = 6 cm Inv.-Nr. 30.722
Gewicht = 400 g
- 112 **Eisform: Apfel**
Vermutlich Österreich, 2. Hälfte 19. Jahrhundert
Zweiteiliger Eismodell, durch ein Scharnier verbunden.
h = 6,5 cm b = 6 cm Inv.-Nr. 20.512
Gewicht = 200 g
- 113 **Eisform: Muschel**
Vermutlich Österreich, 2. Hälfte 19. Jahrhundert
Zweiteiliger Eismodell, durch ein Scharnier verbunden.
l = 7,7 cm b = 6 cm Inv.-Nr. 93/1
Gewicht = 330 g



Kat. Nr. 113, 107, 108

F. Zinnteller mit verschiedenen Motiven (Zierteller)

Neben dem Gebrauchsgeschirr für den Alltag findet sich auch Geschirr mit z.T. sehr aufwendigem Gravur-Dekor, das allerdings eher in begüterten Haushalten als Zier-, Schau- und Repräsentationsgut Verwendung gefunden hatte. Fein säuberlich poliert wurde es auf Wandborden, Buffets und offenen Anrichten lediglich als Dekorations- und/oder Erinnerungsstück zur Schau gestellt. Auch hier wieder wirkte das Zinngeschirr durch Gravierung und mattschimmernden Glanz als besondere Attraktion für den Betrachter.

114 **Motivteller: liegender Hirsch**

Meister „D S“, tätig in Hermannstadt, Siebenbürgen, um 1746.
Spiegel mit eingraviertem Hirsch und Blumensprossen, zwei Besitzerschriften: a) „1. 7. S. C. 6. 2“ (auf Fahne) und b) „G W 1818“ (auf Spiegel). Fahne und Spiegel mit schraffierten Kreisbändern.
d = 24,5 cm Inv.-Nr. 46.571

115 **Motivteller: springender Hirsch**

Dreifache Meistermarke, Meister „J S“, tätig in Hermannstadt, Siebenbürgen, Mitte 18. Jahrhundert
Spiegel mit eingraviertem Hirsch (mit später leicht eingeritzter Jahreszahl „1851“); Fahne und Spiegel mit schraffierten Kreisbändern.
d = 20,5 cm Inv.-Nr. 46.429

116 **Motivteller: Erdbeerstaude**

Joseph von Heilingötter, tätig in Karlsbad, um 1800; Schlaggenwalder Feinzinnmarke und Stadtzeichen von Schlaggenwald.
Spiegel mit geflechteter Erdbeerstaude, Fahne mit Blatzzweigen.
d = 20,8 cm Inv.-Nr. 46.496

117 **Motivteller: Junges Paar**

Tiefer Teller (Schüssel), Spiegel mit graviertem jungem Paar in zeitgenössischer Tracht, Fahne mit gravierten Inschriften „1767 I.G.K“ und „R.G“. Innenwandung mit eingedrücktem Bogendekor.
d = 31,2 cm Inv.-Nr. (1012)

118 **Motivteller: Junges Paar**

Johann Georg Klingling, tätig in Frankfurt/Main, 1726 – 1749. Qualitätsmarke (mit 2 Engelfiguren) für „ENGLISCH BLOCK ZINN“.



Kat. Nr. 117



Kat. Nr. 116, 115, 122, 114



Kat. Nr. 120, 121

Tiefer Teller (Schüssel), Spiegel mit graviertem Paar, das sich die Hand reicht. Fahne mit geschweiftem Rand, gravierter Bänderverzierung und zwei hebräischen Buchstaben: „A(lef)“ und „M(em)“
d = 36,5 cm Inv.-Nr. 46.576

119 **Motivteller: „I H S“**

Anton Jeremias Götz II., tätig in Täschen (= Tetschen), Tschechien, 1740.

Tiefer Teller (Schüssel), Spiegel mit graviertem Christusmonogramm, Kreuz und Herz. Fahne mit Inschrift „Johann Joseph Weber“ und „Anna Euphrosina Fockin 1755“.

Vermutlich eine Hochzeitsgabe.

d = 35,7 cm

Inv.-Nr. 46.522

120 **Motivteller: Storch mit 2 Wickelkindern**

Benjamin Gottlieb Lange, tätig in Breslau, Schlesien (heute Polen), 1763 – 1798.

Tiefer Teller (Schüssel), Spiegel mit geflechtelter Darstellung einer Stube mit zwei Fenstern, zwei Tischen mit Geschirr, zwei leeren Wiegen und einem Storch, der ein Wickelkind unter dem Flügel und ein Wickelkind im Schnabel hält. Fahne mit geflechtetem Blumendekor und gravierter Inschrift „D S 1795“.

Vermutlich eine Hochzeitsgabe

d = 34,5 cm

Inv.-Nr. 46.437

121 **Motivteller: Kind in Wiege**

Conrad Heinrich Kaldinicher, tätig in Marklissa, Schlesien, 18. Jahrhundert

Spiegel mit geflechtelter Wiege mit Kind, Fahne mit gravierter Inschrift „C. C. H. 1783“.

Vermutlich eine Hochzeitsgabe

d = 23,5 cm

Inv.-Nr. 46.485



Kat. Nr. 121

G. Zinngerät mit religiösen Motiven bzw. in religiösem Brauch

Wie in der Volkskunst allgemein üblich, so gibt es selbstverständlich auch auf dem Zinngerät religiöse Motive. Vielfach ist es der Namenspatron, der hier verewigt dem Besitzer des Zinngeräts Glück und Segen bringen soll; oder aber es sind andere Heilige, die die gleiche Funktion ausüben sollen. Auch können die religiösen Motive an bestimmte Anlässe aus dem Jahres- oder Lebensbrauchtum erinnern (Weihnachten, Firmung).

Andererseits benötigen die großen Religionen zur Ausübung ihres Ritus' und zur Ausstattung ihrer Kirchenräume Gerät und Auszier. Dies alles durfte aber in der frühen katholischen Kirche nur aus Edelmetallen (Gold und Silber) hergestellt sein; erst durch entsprechende Beschlüsse auf der Synode von Reims (803 – 813) wurden Kelche und anderes Gerät aus Zinn für die ärmeren Gemeinden erlaubt.

Die viel jüngere evangelische Kirche war in dieser Hinsicht weniger traditionsgebunden und kannte keinerlei Vorschriften betreffs Form und Material; lediglich der Zeitgeschmack und die Gemeinde entschieden darüber.

Nicht unerwähnt soll hier der Brauch der Fußwaschung am Kaiserhof zu Wien sein. Seit dem Mittelalter übten die dem Christentum verbundenen Fürsten und Regenten nach dem Vorbild des Papstes und der Bischöfe den Brauch der Fußwaschung am Gründonnerstag aus. Zwölf arme Männer oder Frauen wurden mit ihren engsten Anverwandten zur rituellen Fußwaschung mit anschließendem reichlichem Mahle eingeladen. Mit großem, strenggehaltenem Zeremoniell führte auch der Kaiser in Wien diese Brauchhandlung durch. Als Andenken erhielten diese „Auserwählten“ Fußwaschungskrüge und Schüsseln, die entweder aus Steingut oder Irdenware waren. Weitere Andenken waren eigens für diesen Anlaß gewebte Tücher, geschneiderte festliche Kleidungsstücke, Almosenbeutel oder Bilder. Vielfach allerdings übergab man den Armen reichlich gravierte Zinnbecher.

122 **Motivteller: Heilige Barbara**

1. Hälfte 18. Jahrhundert

Zinnmarke (2 Löwen) nicht bestimmbar.

Tiefer Teller (Schüssel), Spiegel mit gefeuchelter Darstellung der heiligen Barbara mit Schwert und Kelch mit Hostie und Turm. Auf der Fahne zwischen zwei Blättzweigen gefeuchteltes Christusmonogramm „I H S“.

d = 32,8 cm

Inv.-Nr. 46.435



Kat. Nr. 146, 145, 144, 142

- 123 **Motivteller: Heiliger Georg**
 Siebenbürgisches Erzeugnis (?), 1. Hälfte 18. Jahrhundert
 Spiegel mit geflechelter Darstellung des heiligen Georg, den Drachen tötend. Auf der Fahne geflechte Blütenranken und Hauszeichen in Blattkranz.
 d = 25 cm Inv.-Nr. 46.580
- 124 **Motivteller: Heiliger Leopold**
 19. Jahrhundert
 3 Marken: Doppeladler mit Bindenschild, Schlaggenwalder Feinzinnmarke und aufsteigender Panther mit Umschrift „ULRICH ...“.
 Tiefer Teller (Schüssel), Spiegel mit plastischer Halbfigur des heiligen Leopold (mit Kirche und Fahne). Fahne mit geschweiftem Rand und einigen leicht godronierten Längsrippen.
 d = 29,5 cm Inv.-Nr. 61.171
- 125 **Motivteller: Hercules und Centauren ...**
 Zinnmarke (Adler, „CWG“ und „W“) nicht verifizierbar, vermutlich Tirol.
 Tiefer Teller (Schüssel), Spiegel mit geflechten Darstellungen von „Hercules u. Centauren. Charon. Merkur. Satyr. Bachus“. Fahne mit geflechten Blütenranken.
 d = 30,8 cm Inv.-Nr. 46.543
- 126 **Reliefgußteller: Christus als Weltherrscher („Apostelteller“)**
 17. Jahrhundert
 Zierteller, der Spiegel zeigt Christus als Weltherrscher mit Reichsapfel, die Medaillons auf der Fahne die zwölf Apostel.
 d = 17,5 cm Inv.-Nr. 22.441
- 127 **Löffel mit Aposteldarstellung**
 Steiermark, um 1800.
 Ovale Laffe mit geflechter Darstellung des Apostels Judas Thaddäus, darunter die Initialen „S. I. T.“ Glatter Stiel mit leichtem Längsbug.
 l = 19,2 cm Inv.-Nr. 6.602
- 128 **Löffel mit Aposteldarstellung**
 Steiermark, um 1800.
 Ovale Laffe mit geflechter Darstellung des Apostels Paulus, darunter die Initialen „S. P.“ Glatter Stiel mit leichtem Längsbug.
 l = 19,6 cm Inv.-Nr. 6.603
- 129 **Löffel mit Aposteldarstellung**
 Steiermark, um 1800.
 Ovale Laffe mit geflechter Darstellung des Apostels Jakobus, darunter der Name „S. I A C O B U S.“ Glatter Stiel mit leichtem Längsbug.
 l = 18,7 cm Inv.-Nr. 6.604



Kat. Nr. 126, 124

- 130 **Weihwasserkessel**
 17. Jahrhundert
 Schwenkessel von spitz-elliptischer Form mit eingehängtem Bügel.
 h = 6 cm b = 10 cm Inv.-Nr. 6.746
- 131 **Weihwasserkessel**
 Zell am See, Salzburg, 18. Jahrhundert
 Floral gestaltete Rückwand mit Blüten und Blattwerkornamentik, in der Mitte plastisch ausgeformte Madonna im Halbprofil. Kessel mit gravierten Initialen „F S“.
 h = 20 cm Inv.-Nr. 11.701
- 132 **Weihwasserkessel**
 Montafon, Vorarlberg, 18. Jahrhundert
 Konischer Kessel auf Standfuß, gravierte Initialen „M A B“. Dreipaßförmiger beweglicher Henkel mit Aufhängerling.
 h = 13,7 cm Inv.-Nr. 27.339
- 133 **Weihwasserkessel**
 18. Jahrhundert
 Barocke konturierte Rückwand mit Palmette, Christusmonogramm „I H S“, Kreuz und Herz mit 3 Nägel. Kessel mit gravierten Initialen „F S S“.
 h = 14 cm Inv.-Nr. 76.072
- 134 **Weihwasserkessel**
 Vorarlberg, 18. Jahrhundert
 Barocke konturierte Rückwand mit plastischer Darstellung des hl. Johannes von Nepomuk. Runder Kessel mit Standfuß, Deckel fehlt.
 h = 17,5 cm Inv.-Nr. 34.110
- 135 **Weihwasserkessel**
 18. Jahrhundert
 Barocke konturierte Rückwand mit plastischer Darstellung des brennenden Herzens mit Kreuz und der vier Wundmale. Runder Kessel mit abgesetztem Fuß, Deckel fehlt.
 h = 18 cm Inv.-Nr. 46.443
- 136 **Weihwasserkessel**
 Vermutlich Böhmen, 18. Jahrhundert
 Konturierte Rückwand mit plastischer Darstellung der Maria mit dem Kinde auf der Sichel. Runder Kessel mit Fußbildung, Deckel fehlt.
 h = 17,5 cm Inv.-Nr. 46.588



Kat. Nr. 129, 127, 128

- 137 **Weihwasserkessel**
Anton Link, tätig in Salzburg, 1744 – 1779
Rückwand in Durchbruchsarbeit, runder Kessel, Deckel fehlt.
h = 16 cm Inv.-Nr. 46.537
- 138 **Weihwasserkessel**
Südtirol, frühes 19. Jahrhundert
Kessel mit Engelskopf am Boden, Rückenteil in Kreuzform mit Corpus
und zwei Engel. Aufhängeöse.
h = 18,5 cm Inv.-Nr. 6.748
- 139 **Weihwasserkessel**
19. Jahrhundert
Ovale Rückwand mit plastischer Darstellung der „S. MARIA (V)ON
GUTEN RAT“. Runder Kessel mit Fußbildung, Deckel fehlt.
h = 17,5 cm Inv.-Nr. 46.587
- 140 **Standkreuz (russisch-orthodox)**
18. Jahrhundert
Runder Fuß, kurzer Schaft mit drei plastischen Seraphim, hohes Kreuz
mit dreipaßigen Enden. Auf der Vorderseite des Kreuzes gravierte
Darstellung: mit vier Nägel gekreuzigter Christus mit Nimbus und den
Buchstaben „I C“ und „X C“ (= Iesous Christos), darüber der Titulus mit
cyrillischen Anfangsbuchstaben „INZI“; am Kreuzfuß der Schädel
Adams mit gekreuzten Oberschenkelknochen. Auf der Rückseite gra-
vierte Darstellung Christi sowie am rechten bzw. linken Kreuzbalken
Heiligenfigur bzw. Engel; am oberen Ende des Kreuzstammes Heilig-
Geist-Taube.
h = 39,5 cm b = 19 cm Inv.-Nr. 46.616
- 141 **Ampulla (Meßkännchen für Wein)**
Oberösterreich oder Salzburg, 17. Jahrhundert
Becherförmiger Mantel, angesetzte profilierte Schnauze von dreiecki-
ger Schnabelform. Volutenartig verlaufender Henkel, Deckeldrucker in
Muschelform. Am Deckel der Buchstabe „V“ (= vinum) eingraviert.
h = 10,5 cm d = 5,5 cm Inv.-Nr. 46.406
- 142 **Ampulla (Meßkännchen für Wein)**
17. Jahrhundert
Becherförmiger Mantel, angesetzte profilierte Schnauze von dreiecki-
ger Schnabelform, geschweiften Henkel. Am Deckel der Buchstabe „V“
(= vinum) eingraviert.
h = 10,5 cm d = 5,5 cm Inv.-Nr. 28.506



Kat. Nr. 135, 138, 139, 132, 130, 134

- 143 **Gefäß für Salböle**
 17./18. Jahrhundert
 Dreiteilige Büchse mit dreilappigem Deckel, auf je einem Lappen die eingravierten Anfangsbuchstaben „O“ (oleum), „I“ (infirmorum) und „C“ (catechumenorum).
 h = 2,5 cm b = 8 cm Inv.-Nr. 46.442
- 144 **Gefäß für Salböle**
 17./18. Jahrhundert
 Dreiteilige Büchse auf hohem Fuß, dreilappiger Deckel mit Knauf. Auf der Innenseite der Deckellappen die eingravierten Anfangsbuchstaben „I“, „C“ und „S“.
 h = 12 cm b = 7 cm Inv.-Nr. 46.612
- 145 **Taufbecken**
 Datiert 1857.
 Tiefe Schüssel, breite Fahne mit gravierter Inschrift „Der evangelischen Kirche zu Commetau“ und der Jahreszahl „1857“. Im Spiegel geflechte Darstellung der Taufe im Jordan.
 d = 31 cm t = 5,3 cm Inv.-Nr. 46.504
- 146 **Fußwaschungsbecher**
 Johann Christian Nebbien, tätig in Wien, 1827 – 1870, Schlaggenwalder Feinzinnmarke.
 Konischer Becher mit gewelltem Mund- und Bodensaum, Vorderseite mit reicher Gravur: Kleines Reichswappen von Österreich und die Buchstaben „F.I.A.I.“ (= Ferdinandus I. Austriae Imperator) und „H.B.R.A.A.“ (= Hungariae Bohemiaeque Rex Archidux Austriae) und Jahreszahl „1847“.
 h = 14,3 cm d = 11,5 cm Inv.-Nr. 23.507

H. Zunftgerät

Die Zünfte besaßen einen reichen Schatz besonders repräsentativen Geräts. Auch hier war das Silber seltener – nur die Vorsitzenden benutzten silberbeschlagene Löffel und Messer –, die überwiegende Menge des auf uns gekommenen Gerätes bestand aus Zinn, wie z.B. Hauptplatten, welschen Schüsseln, Obstplatten, Kapern- und Reis-„plättlein“, Senfschüsseln, geschraubten Salzbüchsen, Tellern und Löffeln, Schraubflaschen, Kannen, Humpen und sonstigen Prunkgefäßen. Solange Zünfte existierten, konnte sich das aus der Tradition stammende und haltbarere Zinngerät behaupten; die anderen Materialien wie Porzellan, Fayence, Steingut oder Glas konnten sich nicht mehr im zünftischen Brauch durchsetzen. Die Trinkgefäße gehörten zu den kostbarsten Besitztümern einer Zunft und bekundeten den Fremden und Gästen den Wohlstand von Zunft oder Besitzer.

Der „Willkomm“, ein Trinkgefäß, der zur Begrüßung oder anlässlich einer Meisterprüfung herübergereicht wurde, hat als Vorbild den großen silbernen Prunkpokal der Renaissance. Im 16. Jahrhundert kamen diese zinnernen gefußten Pokale in Gebrauch. Die Deckelpokale haben einen Rundfuß und gegliederten Schaft, der Gefäßkörper besteht aus einem zylindrischen Teil zwischen Profilringen am Lippenrand und dem unteren Ende. An den Profilringen befinden sich oftmals Löwenmasken, von denen gravierte Zunftembleme oder Widmungsschilder hängen. Der abnehmbare Deckel hat eine Figurenbekrönung (Krieger, Ritter, Herold), Banner und Schild oder Handwerkseblem haltend. Nicht allein die jeweiligen Gravuren, sondern auch die Formen der Pokale nehmen z.T. vielfachen Bezug auf die jeweilige Zunft. Häufiger als die Pokale allerdings findet man die Zunfthumpen. Auch sie weisen entsprechende Zunftzeichen und Inschriften – graviert oder in einem anderen Metall – auf. Manche dieser Gefäße weisen am Boden eine Schraubvorrichtung auf. Auf diese Vorrichtung konnte man durchlochte Einsätze oder Kappen aufschrauben. Um Bier („Würzbier“) oder den vielfach sehr sauren Wein schmackhafter zu machen, gab man Gewürze wie Muskat, Ingwer oder andere Kräuter in den Einsatz und konnte somit den Inhalt geschmacklich „aufbessern“.

- 147 **Willkomm-Pokal der Tuchscherer**
 Mistek, Mähren („Kuhländchen“), 18. Jahrhundert
 Deckelpokal mit Längsrippen. Runder profilierter Fuß, hoher Balusterschaft mit Nodus, Gefäßkörper mit zwei Einschnürungen; auf dem abnehmbaren Deckel eine stehende Ritterfigur mit Schild. Um den Mittelteil des Gefäßkörpers sind in gleichen Abständen vier Löwenmasken mit Ringen angebracht, an denen je eine Widmungsplakette mit eingravierten Namen hängt. Eine Plakette mit der Jahreszahl „1623“, dem Gründungsjahr der Zeche.
 h = 53 cm Inv.-Nr. 6.026
- 148 **Willkomm-Pokal der Hafner**
 Steiermark (?), datiert 1670.
 Pokal mit rundem profiliertem Fuß. Auf der Mitte der Gefäßwandung Gravur: in Blattkranz eine Töpferscheibe, darauf eine Blumenvase und die Jahreszahl „1670“. Unterhalb des Mundsaumes in gleichen Abständen fünf Ringe für Widmungsplaketten (nicht vorhanden). Der Deckel mit Ritterfigur als Bekrönung gehört zu einem anderen Pokal, er wird nur zu Demonstrationzwecken gezeigt.
 h = 21 cm (30 cm) Inv.-Nr. 46.528
- 149 **Zunftumpen der Hutmacher**
 Jos. Rigolli, Neutitschein, Nordmähren, 1832
 Marke für Probzinn.
 Walzenkrug mit Deckel. Geschweiffter Bandhenkel, Deckeldrucker in Form eines Zylinderhutes. Auf der Wandung die eingravierten Namen „Martin Brunek von Odrau; Franz Massalek von G. Brünn; Augustin Leder von Guhrau; Wenzel Balat von Prag; Franz Schüker von H. Wien; Gottlieb Bieschopf von Wohlau“. Auf dem Deckel ein eingravierter napoleonischer Zweispitz und der Spruch „Es lebe die Hutmacher Gesellen A.D. 1832 Vivat.“
 h = 29 cm d = 13 cm Inv.-Nr. 6.027
- 150 **Zunftumpen der Wollschläger und Tuchscherer**
 Meister „S.F.S.“, tätig in Prag-Altstadt, um 1735.
 Zylindrischer Krug mit Deckel. Geschweiffter Bandhenkel, Deckeldrucker in Form einer Kugel. Auf dem Deckel Gravur: in barocker Umrahmung eine Tuschschere, zwei Zupfbogen und zwei Wollkampeln; außerhalb der Umrahmung die Inschrift „H D – W T M – 1768 – R B – N. 6“
 h = 25 cm d = 13,5 cm Inv.-Nr. 46.560
- 151 **Zunftumpen der Tischler**
 Meister „M.M.“, tätig in Kronstadt, Siebenbürgen, um 1760.
 Zylindrischer Krug mit Deckel. Mantel durch zwei Wülste unterteilt, mittlere Mantelzone mit Gravur: in einem bekrönten Blattkranz die



Kat. Nr. 148, 147

Tischlerwerkzeuge Hobel, Furnierschnitzer, Zirkel, Winkel und Schublehre. Rechts bzw. links davon die Namen „MELCHIOR Ernst ADOLF – PAULUS MÜLLER – MARTIN RHENER – 1766“. Gewölbter abgestufter Deckel mit profiliertem Zierknauf, Kugeldrucker; geschweiften Bandhenkel mit plastischen Blütensprossen und Engelskopf, am unteren Ende ein schildförmiges Zierstück.

h = 26 cm d = 10,5 cm

Inv.-Nr. 46.501

152 Zunfthumpen der Weber

Johann Carl Agrath, tätig in Neisse, Oberschlesien, gest. 1704.

Fast zylindrischer Krug mit Deckel. Wandung mit Gravur: drei Weberschiffchen in Lorbeerkranz, darunter die Inschrift „DEM ZIGNER MITTEL“; auf dem Deckel die Jahreszahl „1698“. Geschweiften Bandhenkel, Deckeldrucker abgebrochen.

h = 20 cm d = 11,2 cm

Inv.-Nr. 46.530

153 Teller mit Zimmermannsemlen

Michael Schneider, tätig in Hermannstadt, Siebenbürgen, um 1800.

Fahne und Spiegel mit Flechelgravur. Im Spiegel bekröntes Wappenschild mit Zimmermanns Werkzeug, darunter ein Herz mit Initialen „G S“. Zu beiden Seiten des Wappenschildes eine Genie. Auf der Fahne eine umlaufende Blütenranke und die Jahreszahl „1802“.

d = 21 cm

Inv.-Nr. 15.256

154 Teller mit Bierbraueremblem

Marke: In Wappenfeld Adler und die Buchstaben I und M.

Spiegel mit Flechelgravur: bekrönter Doppeladler, in ovalem Brustschild die Bierbraueremblem. Auf der Fahne ein Blattkranz mit gravierten Inschrift „I.P.H. 1736“.

d = 22 cm

Inv.-Nr. 22.207

155 Binderschlegel als Trinkgefäß

Marke sehr ähnlich der von Osterhofen, Kreis Vilshofen, Niederbayern. Trapezförmiger Schlegel, oben in einem zylinderförmigen Griff endend, abschraubbarer Verschluss mit Öse. Auf einer Seite graviert mit Faß und Binderzirkel, auf der anderen Seite die Inschrift „L.A. 1687“ und „Umgelesen 1851“.

l = 33,5 cm

Inv.-Nr. 35.949

Gestaltgefäße standen als Trinkgefäße bei verschiedenen Handwerken in Verwendung. Binderschlegel dienten den Faßbindern oder Böttchern als Gefäß für den feierlichen Umtrunk bei den Zunftmahlzeiten.



Kat. Nr. 150, 149

- 156 **Zunftzeichen der Gerber**
Bodenseegebiet (?), um 1790.
Tischzeichen zum Aufhängen im Wirtshaus. Durchbrochen gearbeitete Zinnplatte mit barocken Stilelementen: zwei heraldische Löwen halten die gekreuzten Ziehmesser, darüber eine Krone, darunter beidseitig gravierte Inschrift. Auf der einen Seite „Ober Meister Johannes Stetter“ und „Beisitz Meister Michael Hermann“; auf der anderen Seite „Alt Gesell Simon Amman“ und „Andreas Wekerlin“. Auf beiden Seiten unter den Namen die Jahreszahl „1790“. Das Zeichen befindet sich zwischen zwei Holzgerahmten Glastafeln, der Rahmen mit Jahreszahl „1795“.
h = 51 cm b = 43 Inv.-Nr. 35.951
- 157 **Zunftzeichen der Gerber**
Datiert 1779.
Tischzeichen zum Aufhängen im Wirtshaus. In ovaler Rahmung zwei gekreuzte Ziehmesser, beiderseits graviert mit Jahreszahl „1779“. Der Rahmen beiderseits mit umlaufenden Blüten- und Blattranken; in den einzelnen Blättern die eingravierten Initialen der Zunftmitglieder.
h = 32,5 cm b = 29 cm Inv.-Nr. 35.952
- 158 **Zunftzeichen der Färber („Schön- und Schwarzfärber“)**
Um 1800.
Tischzeichen zum Aufhängen im Wirtshaus. Das Zeichen ist durchbrochen gearbeitet und zeigt den Färberbottich mit zwei gekreuzten Rührstöcken, die von zwei Löwen gehalten werden. Darunter ein Gravurschild mit der Inschrift „Das Ehrsame Handwerck der Schön und Schwarz Färber“.
h = 27 cm b = 21,5 cm Inv.-Nr. 35.953



Kat. Nr. 154, 155, 158

I. Schmuck

Für Zinnschmuck gilt ebenfalls das bisher Gesagte: auch er übernahm im 18. und 19. Jahrhundert die Funktion als „Silber des kleinen Mannes“ für die weniger Begüterten, die sich das teurere Silber nicht leisten konnten. Niederhaken, Florschnallen, Schuhschnallen, Tüchelringe, Knöpfe und Fingerringe sowie Zierstifte für Gürtel waren das übliche Sortiment der Zinngießer.

In diesem Zusammenhang stoßen wir wieder einmal auf die strenge zünftische Ordnung, denn wir hören von den Königsberger Zinngießern, daß 1678 eine Vereinbarung getroffen wurde, wonach die Zinngießermeister nicht mehr als neun Dutzend Knöpfe anfertigen durften, da hiezu nur „Zinnknopfgießer“ berechtigt waren. Ihnen durfte keine übermäßige Konkurrenz erwachsen.

159 **10 Niederhaken**

Tirol, 19. Jahrhundert

Ovales Mittelstück mit Löchern. Am unteren Ende der Haken, am oberen Ende eine Palmette.

l = 3,5 cm b = 1,5 cm

Inv.-Nr. 7.452 – 7.460 a

160 **8 Niederhaken**

19. Jahrhundert

Form eines Fisches (Walfisches), der einen Mann (Jonas) ausspeit; der Rand mit Löchern versehen. Der Fischschwanz ist zugleich der Haken.

l = 4 cm b = 2 cm

Inv.-Nr. 44.904

Die Löcher am Rand der Haken dienen als Ösen zum Annähen an das Mieder. Mit einem in dichter Kreuzung über die Häkchen gespannten Band (Kette) wurde das Leibchen zusammengeschnürt.

161 **12 „Tschinellenknöpfe“**

Oberösterreich, 19. Jahrhundert

Knöpfe in der Art von Tschinellen.

d = 3,2 cm

Inv.-Nr. 13.809 – 13.820

162 **Halskette
Österreich**

Zweireihige Erbskette, die gepreßten Zinnkugeln durch Zinnstifte verbunden.

l = 21,5 cm

Inv.-Nr 76.073



Kat. Nr. 167, 165

- 163 **Zinnstiffranzen eines Fuhrmannes**
 Oberösterreich, datiert 1768
 Dunkelbraunes Lederband mit flächenfüllender Auszier mit Zinnstiften:
 in der Mitte großer Doppeladler mit Schwert in den Klauen, mit Krone
 und herzförmigem Schild; links und rechts vom Adler je ein Hirsch und
 ein Pferdefuhrwerk, darüber die Jahreszahl „1768“. Rechteckige Mess-
 singschnalle mit Rosetten in den Ecken.
 l = 89 cm b = 11,5 cm Inv.-Nr. 42.321
- 164 **Zinnstiffranzen eines Jägers (?)**
 Salzburg, 18. Jahrhundert
 Dunkelbraunes Lederband mit flächenfüllender Auszier mit Zinnstiften:
 in der Mitte ein Doppeladler mit herzförmigem Schild und Krone; das
 Herz mit rotem und die Krone mit goldfarbenem Stoff appliziert. Links
 und rechts vom Adler je zwei aufeinander zulaufende Hirsche und
 Hunde. Drei rechteckige Zinnschnallen (eine fehlt).
 l = 95 cm b = 13,5 cm Inv.-Nr. 19.437
- 165 **Zinnstiffranzen**
 Steiermark, 18. Jahrhundert
 Dunkelbraunes Lederband, oben und unten ein je 4 cm breiter Streifen
 flächendeckend mit kleinsten Zinnstiften verziert und mit je fünf Zier-
 stücken aus größeren Zinnieten besetzt. Der mittlere Streifen des
 Lederbandes hat als Zinnzierat rechts und links je eine Blume, die
 zusätzlich mit Leder in rot, grün und gelb appliziert ist. Große Messing-
 schnalle mit floralem Dekor.
 l = 107 cm b = 14,5 cm Inv.-Nr. 4.340
- 166 **Zinnstiffranzen**
 Datiert 1796.
 Dunkelbraunes Lederband, oben und unten ein je 4 cm breiter Streifen
 flächendeckend mit kleinsten Zinnstiften verziert und mit je acht Zier-
 stücken aus größeren Zinnieten besetzt. Der schmale Mittelstreifen des
 Lederbandes trägt als Zinnzierat Lebensbaumotive und die Jahres-
 zahl „1796“. Zwei kleine ovale Messingschnallen.
 l = 93 cm b = 12,3 cm Inv.-Nr. 93/3
- 167 **Zinnstiffranzen**
 Datiert 1648 (Schnalle)
 Dunkelbraunes Lederband mit geometrischer Auszier mit Zinnstiften.
 Rechteckige Messingschnalle, datiert 1648.
 l = 97 cm b = 10,2 cm Inv.-Nr. 93/4



Kat. Nr. 161, 162, 159, 160

J. Bildzeugnisse

- 168 **Zinnbildchen: Mariazeller Stallsegen**
Um 1850.
Zinnfolie, gegossen, mit Gnadenkirche von Mariazell, in Wolken darüber Mariazeller Muttergottes. Unten bezeichnet „S.MARIA ZELL“. Brauner Holzrahmen.
h = 11,8 cm b = 8,6 cm Inv.-Nr. 8.184
- 169 **Zinnbildchen**
Um 1850.
Zinnfolie, gegossen, mit Darstellung der Sonntagsberger Dreifaltigkeit. Unter Glas.
h = 7,4 cm b = 5 cm Inv.-Nr. 8.262
- 170 **Zinnbildchen: Altöttinger Stallsegen**
Um 1800.
Gegossene Zinndevootionalie: Altöttinger Gnadenbild über der Gnadenkapelle. In Zinnrahmung mit Blatt- und Muschelornamentik.
h = 7,5 cm b = 4,5 cm Inv.-Nr. 8.260
- 171 **Heiligenbildchen in Zinnrahmung**
2. Hälfte 18. Jahrhundert
Kupferstich mit Kreuzigungsszene: Maria und Johannes zu Füßen des Kreuzes. In Zinnrahmung mit Blatt- und Muschelornamentik.
h = 8 cm b = 4,7 cm Inv.-Nr. 18.573
- 172 **Hinterglasbildchen in Zinnrahmung**
Spätes 18. Jahrhundert
Innsbrucker Mariahilf auf blauem Grund. In Zinnrahmung mit Zierornamentik und aufgesetzter Krone.
h = 8,7 cm b = 6,5 cm Inv.-Nr. 18.517
- 173 **Frau in Sarntaler (Tiroler) Tracht**
2. Hälfte 19. Jahrhundert
Lichtdruck aus der Mappe „Österreichisch-Ungarische National-Trachten. Unter der Leitung des Malers Herrn Franz Gaul. Nach der Natur photographiert von J. Löwy, K.K. Hof-Photograph in Wien“.
h = 31,2 cm b = 21,2 cm Bibl.-Nr. 1330

- 174 **Frauen und Männer in Sarntaler (Tiroler) Tracht**
 Um 1870
 Farblithographie nach einer Originalzeichnung von Albert Kretschmer.
 Chromolith. Inst. v. Gustav Leutzsch, Gera (Reuss); J. C. Bach's Verlag
 Leipzig.
 h = 33 cm b = 27 cm Inv.-Nr. 102.993
- 175 **Frauen und Männer in Tiroler Tracht (Ötztal, Wipptal, Pustertal)**
 Um 1870
 Farblithographie nach einer Originalzeichnung von Albert Kretschmer.
 Chromolith. Inst. v. Gustav Leutzsch, Gera (Reuss); J. C. Bach's Verlag
 Leipzig.
 h = 33 cm b = 27 cm Inv.-Nr. 102.991
- 176 **Paar in Meraner (Tiroler) Tracht**
 Um 1870
 Farblithographie wie oben
 h = 33 cm b = 27 cm Inv.-Nr. (3006 A)
- 177 **„Zinnhaus“**
 Fotografische Aufnahme eines Ölbildes des Österreichischen Muse-
 ums für Volkskunde. Darstellung der Weißblechherstellung im Zinnhaus
 in Kreuzen, Kärnten, 1. Viertel 17. Jahrhundert
 h = 50 cm b = 60 cm Inv.-Nr. G 361
- 178 **„S. Notburga“**
 Fotografische Aufnahme eines Kupferstiches von Josef Sebastian
 Klauber („Klauber catholicus“, 1700 – 1768) und Johann Baptist Klau-
 ber (1717 – nach 1787).
 h = 24 cm b = 17,5 cm Inv.-Nr. 93/4

Literatur

- Ausstellung der Patriotischen Kriegsmetallsammlung im Festsaal des Militärkasinos I, Schwarzenbergplatz Nr. 1. Verzeichnis historisch und künstlerisch hervorragender Spenden. Wien 1915/16. Mit einer Einleitung von Alfred Walcher R. v. Molthein.
- Werner Beckers, Hanns-Ulrich Haedecke, Robert Plötz u. Carsten Sternberg: Zinn im Alltag. Die Bestände des Städtischen Kramer-Museums Kempen. Hg. vom Geschichts- und Museumsverein Kempen. Krefeld (1984).
- Klaus Beitzl: Die Umfrage über die „Fußwaschungs-Erinnerungen“. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde. Neue Serie, Band XIX, Gesamtserie Band 68, Wien, 1965. S. 168f.
- Klaus Beitzl: Das khevenhüllersche „Zinnhaus“ in Kreuzen (Kärnten). Eine Bildquelle um 1620 und ihre Auswertung für Handwerksgeschichte und Volkskunde. In: Tradition und Entfaltung. Volkskundliche Studien. In memoriam Hanns Koren. Hg. von Volker Hänssel, Maria Kundgraber, Oskar Moser. Trautenfels 1986.
- Vanessa Brett: Zinn. Freiburg im Breisgau 1983.
- Centrum Industriekultur Nürnberg und Münchner Stadtmuseum (Hg.): Unter Null. Kunst, Kälte und Kultur. München 1991.
- Walter Dexel: Das Hausgerät Mitteleuropas. Wesen und Wandel der Formen in zwei Jahrtausenden (Deutschland, Holland, Österreich, Schweiz). Braunschweig – Berlin 1962.
- Irmgard Gierl: Trachtenschmuck aus fünf Jahrhunderten. Rosenheim 1972.
- Erwin Hintze: Die deutschen Zinngießer und ihre Marken. 7 Bände. Neudruck der Ausgabe Stuttgart 1921 – 1931. Osnabrück 1964/1965.
- Otfried Kastner: Ranzen, Gürtel, Federkiel. Alte volkstümliche Lederkunst. Linz 1974.
- Georg Kierdorf-Traut: Südtiroler Zinngießer. Sonderdruck aus „Der Schiern“ 39, Bozen 1965.
- Georg Kierdorf-Traut: Tiroler Zinngießer. In: Volkskunst. Zeitschrift für volkstümliche Sachkultur. 5. Jg. Februar 1982. München 1982.
- Andreas Kusternig: Zinnkunst – Kunststoffe: Lebensstil und Lebensqualität; eine außergewöhnliche Doppelausstellung im NÖ Landesmuseum, Wien 1, Herrngasse 9 vom 17.2. bis 18.4. 1993. Beiheft zum Katalog „Altes Zinn aus Waidhofen/Ybbs“ des NÖ Landesmuseums, Neue Folge 291, (Wien 1991).
- Wolfgang Lösche: Handwerkliche Kleinzinnherstellung in Dießen am Ammersee. In: Volkskunst. Zeitschrift für volkstümliche Sachkultur. 5. Jg. Februar 1982. München 1982.
- Adolf Mais: Die „Katzelmacher“. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte einer handwerksgeliebten Volksgruppe. In: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien. 87. Jg. Wien 1957. Seite 37 – 52.
- Adolf Mais: Die Zinngießer Wiens. Sonderabdruck aus dem Jahrbuch des Vereines für Geschichte der Stadt Wien. Band 14 (1958).
- Ludwig Mory, Eleonore Pichelkastner und Bernd Höfler: Bruckmann's Zinn – Lexikon. München 1977.
- Anton Mößmer: Geformtes Eis – Model für Speiseeis. In: Volkskunst. Zeitschrift für volkstümliche Sachkultur. 10. Jg., November 1987. München 1987.
- Anton Mößmer: Geräte aus Zinn für Kinder. Eine Übersicht. In: Volkskunst. Zeitschrift für volkstümliche Sachkultur. 5. Jg. Februar 1982. München 1982.
- Dieter Nadolski: Zunfzinn. Formenvielfalt und Gebrauch bei Fest und Alltag des Handwerks. Leipzig 1986.

- Günther Schiedlausky: Essen und Trinken. Tafelsitten bis zum Ausgang des Mittelalters. Bibliothek des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg. Zur Deutschen Kunst- und Kulturgeschichte. Hg. von Ludwig Grote. Band 4, München 1956.
- Anke Schmidt: Der Zinngießer und seine Kunden. Artland, Altlandkreis Bersenbrück, angrenzende Gebiete. Materialien zur Volkskultur nordwestliches Niedersachsen. Heft 14. Hg. im Auftrag der Stiftung Museumsdorf Cloppenburg von Helmut Ottenjann. Museumsdorf Cloppenburg 1989.
- Leopold Schmidt: Zunftzeichen. Zeugnisse alter Handwerkskunst. Salzburg 1973.
- Renate Scholz: Humpen und Krüge – Trinkgefäße 16. – 20. Jahrhundert. München 1978.
- Dagmar Stará: Zinnmarken aus aller Welt. Augsburg 1992.
- Gabriele Sterner: Zinn. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart. München 1979.
- Hans W. Stoermer: Lederhosen – Gürtel – Ranzen. Leder in der bairisch-alpenländischen Tracht. Pfaffenhofen 1986.
- Dagmar Thormann: Zunftzinn und Zunftsilber im Germanischen Nationalmuseum. Nürnberg 1991.
- Georg Wolfbauer: Die steirischen Zinngießer und ihre Marken. Graz 1934.
- Georg Wacha: Zinn und Zinngießer in den Ländern Mitteleuropas. München 1983.
- Georg Wacha und Friedrich Richter: Altes Zinn aus Waidhofen/Ybbs. Ausstellung des Landes Niederösterreich und des Musealvereins Waidhofen/Ybbs. Katalog des NÖ Landesmuseums, Neue Folge 291. Wien 1991.
- Alfred Walcher von Molthein: Das Zinngießerhandwerk der Stadt Salzburg (mit Verzeichnis der Zinngegenstände des städt. Museums von Dr. Karl v. Radinger). Sonderabdruck aus dem Jahresberichte 1909 städt. Museums. Salzburg 1910.
- Ulrike Zischka, Hans Ottomeyer und Susanne Bäumler (Hg.): Die anständige Lust. Von Eßkultur und Tafelsitten. Ausstellungskatalog Münchner Stadtmuseum, München 1993.

